

Impulsprogramm Bildungsregionen

*Innovatives
Bildungsservice*

Dokumentation zur Fachtagung
"Bildungsnetzwerke gestalten –
Erfahrungen im Impulsprogramm
Bildungsregionen"
am 18. Mai 2011

Stuttgart 2011



Landesinstitut
für Schulentwicklung

www.lis-bw.de
best@lis.kv.bwl.de

Qualitätsentwicklung
und Evaluation

Schulentwicklung
und empirische
Bildungsforschung

Bildungspläne

Redaktionelle Bearbeitung

Redaktion: Prof. Reinhard Bayer; LS Stuttgart
Frank Pfänder, LS Stuttgart
Dr. Ulrike Philipps, LS Stuttgart
Jürgen Ripplinger LS Stuttgart
Susanne Zeller, LS Stuttgart

Mitwirkung: Diese Dokumentation ist unter Mitwirkung der Bildungsregionen Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg, Heidelberg, Heidenheim, Heilbronn, Mannheim, Ortenaukreis, Ostalbkreis, Ravensburg, Schwarzwald-Baar-Kreis und Weinheim sowie des Deutschen Jugendinstituts e. V. entstanden. Die Verantwortung für die Inhalte der Workshop-Präsentationen im Anhang liegt bei den jeweiligen dortigen Personen.

Stand: Juni 2011

Impressum

Herausgeber: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart
Fon: 0711 6642-0
Fax: 0711 6642-1099
E-Mail: poststelle@ls.kv.bwl.de
Internet: www.ls-bw.de

Druck und Vertrieb: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart

Urheberrecht: Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich. Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. "Zukunft der Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz". Ein Vortrag von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach	5
3. Das Impulsprogramm Bildungsregionen: Regionen, Themen, Dimensionen	9
4. Die Workshops: Inhalte, Diskussionslinien, Ergebnisse	19
4.1. Workshop 1: Planungsprozesse in Bildungsregionen.....	19
4.2. Workshop 2: Beteiligungsformen in Bildungsregionen	23
4.3. Workshop 3: Gestaltung von anregenden Lernumgebungen	31
4.4. Workshop 4: Professionalisierung in Bildungsregionen.....	39
4.5. Workshop 5: Neue Strukturen in Bildungsregionen	48
5. Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Kommunen und anderen Programmen	57
6. Literaturverzeichnis	61

1. Einleitung

Am 18. Mai 2011 fand im Landesinstitut für Schulentwicklung in Stuttgart die landesweite Fachtagung "Bildungsnetzwerke gestalten – Erfahrungen im Impulsprogramm Bildungsregionen" statt. Die vorliegende Tagungsdokumentation zeichnet die inhaltlichen Tagungsbeiträge nach und stellt die wichtigsten Erkenntnisse und Diskussionsergebnisse vor.

Nach über eineinhalb Jahren Programmlaufzeit sollten im Rahmen der Veranstaltung nun die ersten Zwischenergebnisse einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt werden. In fünf thematischen Workshops präsentierten diejenigen Bildungsregionen, die seit 2009 oder 2010 am Programm teilnehmen und dementsprechend bereits über eine große praktische Erfahrung verfügen, ihre schwerpunktmäßigen Aktivitäten und stellten ihre jeweilige Vorgehensweise zur Diskussion. Daraus sollten sowohl für die bereits seit Beginn des Programms bestehenden Bildungsregionen als auch für die in 2011 neu hinzugekommenen Regionen wichtige Anregungen und Impulse zur Weiterentwicklung des Programms entstehen. Für bereichernde Denkanstöße sorgten auch die eingeladenen Vertreter/innen aus Wissenschaft, Kommunen und vergleichbaren Programmen zur Entwicklung regionaler Bildungsnetzwerke in Bund, Ländern und Kommunen.

Als Hauptreferent konnte Herr Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts, gewonnen werden. Prof. Dr. Rauschenbach, Mitglied in zahlreichen hochrangigen wissenschaftlichen Gremien und Mitverfasser namhafter Bildungsstudien, lenkte den Blick in seinem Vortrag "Zukunft der Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz" auf einen weit gefassten Bildungsbegriff, der Bildung als einen zentralen Faktor der Zukunftschancen junger Menschen und ein lebensweltorientiertes Zusammenwirken formaler, nonformaler und informeller Bildungsräume fasst. Zur Verwirklichung dieses Bildungsverständnisses bedarf es eines ressort- und institutionenübergreifenden Ansatzes und einer neuen Form des Sich-Aufeinander-Einlassens der unterschiedlichen Lern- und Lebenswelten entlang der (bildungs-)biografischen Entwicklung im Lebenslauf.

Zu den Teilnehmer/innen der Veranstaltung gehörten vielfältige Vertreter/innen der Kommunen und Landkreise in Baden-Württemberg, des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, der Regierungspräsidien und Staatlichen Schulämter, landesweiter Verbände und Interessenvertretungen wie Städtetag, Landkreistag, Lehrerverbände, Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, Landesjugendring sowie von Hochschulen, Kirchen, Stiftungen und anderen Programmen zur Entwicklung regionaler Bildungsnetzwerke.

Die Veranstaltung war als Komposition aus inhaltlichen Impulsen, thematischen Workshops sowie dem Podiumsgespräch mit Vertretern aus Wissenschaft, Kommunen und anderen Programmen konzipiert. Dieses Vorgehen erwies sich als sehr gewinnbringend und ertragreich sowohl für die praktische Arbeit in den Bildungsregionen als auch für die reflexive Weiterentwicklung auf Programmebene. Wichtige Entwicklungslinien wurden deutlich, wie sie in den Stichworten Entwicklung einer zivilgesellschaftlichen Beteiligungskultur, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung, ganzheitliche Bildung im Zusammenwirken der verschiedenen Bildungsräume mit all ihrer Unterschiedlichkeit, multiprofessionelle Zusammenarbeit über die Grenzen von Bildungsbereichen hinweg, datenbasierte und integrierte Planungsprozesse, bewusste Regional- und Stadtentwicklung sowie neue Qualität einer staatlich-kommunalen

Verantwortungsgemeinschaft zum Ausdruck kommen. Die Bildungsregionen haben bereits viele wichtige Prozesse angestoßen, unterstützen Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in die Zukunft in Form vielfältiger Projekte und Initiativen, bringen regionale Bildungsakteure zusammen und verstetigen gelungene Kooperationen und tragen somit zu einer intensiveren Verständigung bislang oftmals getrennt arbeitender bildungsrelevanter Bereiche. Die Strukturen der Bildungsregionen als Ermöglichungsstrukturen erweisen sich als gut geeignet, um diesen Herausforderungen der Zukunft zu begegnen. Die Bildungsregionen müssen jedoch von staatlichen und kommunalen Entscheidungsträgern bewusst unterstützt, mit entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet und im Sinne der Nachhaltigkeit und Planungssicherheit auf Dauer angelegt sein, um ihre Wirkung voll entfalten und Früchte auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit tragen zu können.

Stuttgart im Juli 2011

2. "Zukunft der Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz". Ein Vortrag von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Prof. Dr. Rauschenbach ist Mitglied in zahlreichen hochrangigen wissenschaftlichen Gremien und Verfasser vieler namhafter Publikationen. So hat er unter anderem auch am 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zum Thema „Bildung und Erziehung außerhalb der Schule“ aus dem Jahr 2005 und der Expertise "Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg" aus dem Jahr 2010 mitgewirkt. Seit 2002 steht er als Direktor dem Deutschen Jugendinstitut e. V. vor. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind unter anderem Bildung im Kindes- und Jugendalter, Kinder- und Jugendarbeit, Ganztagschulen, Soziale Berufe, Ehrenamt, Theorie der Sozialen Arbeit, Wohlfahrts- und Jugendverbände sowie Kinder- und Jugendhilfestatistik.



In seinem Buch "Zukunftschance Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz" zeichnet Prof. Dr. Rauschenbach einen tiefgreifenden Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse nach und betrachtet dabei die Bereiche der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Familie. Als Stichworte sind hier beispielsweise Globalisierung, Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft, Zunahme komplexer Finanzmarktgeschäfte, Zunahme sozialer Risikolagen, kürzere Halbwertszeit von Wissen, zunehmende Mobilität und Flexibilität, Pluralisierung von Familien- und Lebensformen, schwindende Bindungskraft traditioneller Milieus sowie neue Medien zu nennen. Die Veränderungen in den genannten Feldern wirken massiv auf die Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen ein und verändern diese gravierend. Bildung wird heute mehr und intensiver denn je diskutiert und als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe beschrieben. Dabei wird sie zum einen oftmals als Exzellenzbildung für gesellschaftliche Eliten politisch gefördert, zum anderen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen als Ort des persönlichen Scheiterns und des Misserfolgs erlebt. Gerade die Kluft, die sich zwischen diesen beiden Polen auftut, lässt Bildung zur sozialen, gesellschaftspolitischen Frage werden. Prof. Dr. Rauschenbach entwirft einen weit gefassten Bildungsbegriff, der den gesamten Lebenslauf umfasst, die Bedeutung nonformaler und informeller Bildungsprozesse hervorhebt, sich stärker am Kompetenzerwerb (personell, sozial, kulturell, instrumentell) anstelle am Erwerb von Bildungs-Zertifikaten orientiert und inhaltlich vielfältig angelegt ist. Bildung, so wird deutlich, meint nicht nur das Jugendalter im Bildungs-ort Schule anhand kanonisierter Unterrichtsfächer. Wie in dem alten Wort von der Bildung mit Kopf, Herz und Hand zum Ausdruck kommt, meint sie mehr als den Erwerb eines für den Arbeitsmarkt relevanten und verwertbaren Wissens. Als selbsttätige Aneignung der Welt findet sie an einer Vielzahl von Bildungsräumen und -gelegenheiten statt, so etwa in der Familie, der Kindertagesbetreuung, der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der kulturellen Bildung etc. und ist auch im Kontext von Demografie, Armut und sozialer Ungleichheit sowie Migration zu betrachten. Bildung wird unter diesen Vorzeichen zur zentralen Instanz der Chancenzuweisung, zum entscheidenden Element der Zukunftsgestaltung und zu einem wichtigen Mittel, um mit den Bedingungen einer immer stärker pluralisierten und individual-

sierten Gesellschaft zurechtzukommen. Bereits diese schlaglichtartige Skizze aktueller Entwicklungen der gesellschaftlichen Verhältnisse macht die immer größere Notwendigkeit des engen Zusammenspiels der verschiedenen Bildungsräume und -akteure deutlich. Getrennte Zuständigkeiten gilt es zu überwinden, Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Bildungsräumen aufzudecken und gleichzeitig dennoch die jeweiligen Stärken der unterschiedlichen Systeme zu erhalten und bewusst zu nutzen.¹ In diesem Zusammenhang sieht Prof. Dr. Rauschenbach die empirische Bildungsforschung vor bislang noch unzureichend beantwortete Fragen gestellt. Geklärt werden müsste, "[...] *wie, wann und wo*, also auf welche Weise, in welchen Altersphasen und bei welchen Gelegenheiten erfolgreiche Bildungsprozesse mehr oder weniger wahrscheinlich werden, wie diese sich besser stimulieren und anregen lassen [...] auf welche Weise, an welchen Bildungsorten und Lernwelten es am ehesten gelingen könnte, Kinder und Jugendliche im Prozess des Erwachsenwerdens mit jenen Dimensionen der Weltaneignung zu konfrontieren, die als gesellschaftlich notwendig erachtet werden, um die entsprechenden sozialen und personalen Kompetenzen für ein einigermaßen selbstbestimmtes Leben in sozialer Verantwortung erlangen zu können [...] unter welchen Bedingungen das Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure seine Produktivkraft in Sachen Bildung am ehesten entfalten kann. [...]"²

In seinem Vortrag greift Prof. Dr. Rauschenbach diese Überlegungen auf und entwirft vor deren Hintergrund zehn Thesen zur Zukunft der Bildung:

1. Das Bildungsproblem ist keineswegs nur ein Schulproblem. Bildung lässt sich zeitlich, örtlich und inhaltlich nicht eingrenzen. Bildungsprozesse können nicht auf die dafür vorgesehenen gesellschaftlichen Orte reduziert werden. Bildung ist mehr als Schule.
2. Das Bildungsproblem ist keineswegs allein ein Wissensproblem. Vielmehr muss ein systematisch erweiterter Bildungsbegriff den Horizont für ein zukunftsweisendes Verständnis des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen öffnen. Demnach muss gute Bildung gleichermaßen kulturelle Bildung, praktische Bildung, soziale Bildung und personale Bildung umfassen.
3. Obgleich Bildung im Anschluss an PISA stärker unter Kompetenzgesichtspunkten und vom Ende her gedacht wird, erschöpft sie sich keineswegs in der Vorbereitung auf eine berufliche Qualifikation, sondern muss vielmehr im Sinne einer umfassenden Handlungsfähigkeit, in einer Befähigung zu eigenständiger Lebensführung in sozialer Verantwortung erweitert werden.
4. Die Bildungsfrage ist mehr als ein Bildungsproblem. Es ist auf der einen Seite eine Frage des gelingenden Zusammenspiels von Bildung, Betreuung und Erziehung und auf der anderen Seite eine Frage der Ermöglichung von sozialer Anerkennung, Teilhabe, Befähigung und Selbstverwirklichung.
5. Nicht die zumeist im Vordergrund stehende schulisch-formale Bildung, sondern die weithin unterschätzte und unterbelichtete Alltagsbildung ist die Schlüsselfrage der Zukunft. Sie hat eine wesentlich stärkere Bedeutung in der Kompetenzentwicklung,

¹ Vgl. Rauschenbach, Thomas: "Zukunftschance Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz" 2009.

² Ebd. S.138-139.

aber auch in der Zuweisung sozialer Chancen junger Menschen als bislang angenommen.

6. Die Alltagsbildung wird als die Summe nicht-formalisierter, nicht oder nur geringfügig organisierter Bildung immer deutlicher zu einer Herausforderung eigener Art, verliert aber zugleich vielfach ihre Unbekümmertheit und Selbstverständlichkeit.
7. Alltagsbildung trägt bei Heranwachsenden vermutlich mehr als die formale Bildung zur sozialen Spaltung zwischen Bildungsgewinnern und Bildungsverlierern bei. Sie ist in dieser Hinsicht vor allem deshalb so einflussreich, weil sie unbeachtet und unbeachtet ungleich wirkt.
8. Die Familie ist die wichtigste Bildungswelt für Kinder und zugleich der wichtigste Ort der Alltagsbildung. Sie hat daher das größte Bildungspotential, enthält aber auch die größten Risiken. Die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Familie als Bildungswelt werden in einer wachsenden Zahl von Fällen erreicht.
9. Die Bedeutung des Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung nimmt zu. Es bedarf immer stärker einer gezielten Ergänzung der begrenzten familial-naturwüchsigen Ressourcen durch die Ausweitung öffentlich verantworteter Zuständigkeiten und Angebote. In diesem Rahmen kommt der Kinder- und Jugendhilfe eine erheblich erweiterte Bedeutung zu (Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit etc.).
10. Weniger die Reformbedürftigkeit einzelner Bildungsinstitutionen erweist sich als problematisch, als vielmehr ihr unvermitteltes Nach- und Nebeneinander, das sehr viel mehr zu der Kluft zwischen Bildungsgewinnern und Bildungsverlierern beiträgt. Die Herausforderung lautet demnach, neue Allianzen der Bildung zu schaffen.

Das Konzept der Bildungsregionen, so lässt sich als Fazit zusammenfassen, berücksichtigt die genannten Veränderungen der Lebens- und Aufwachsensbedingungen, legt einen entsprechend weit gefassten Bildungsbegriff zugrunde und unterstützt gezielt das Zusammenwirken der an Bildung beteiligten Räume und Akteure. Dabei orientiert es sich bewusst an der (Bildungs-)Biografie und bezieht neben Orten der formalen Bildung auch die nonformale und informelle Bildung aktiv ein. Auf diese Weise entstehen regionale Unterstützungsstrukturen und Räume zum Austausch zwischen bislang oftmals getrennt arbeitenden Systemen in Sachen Bildung. Die Zusammenarbeit von staatlichen, kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteuren erhält eine neue Qualität und wird von verlässlichen Strukturen und gemeinsam ausgehandelten Zielvorstellungen getragen.

3. Das Impulsprogramm Bildungsregionen: Regionen, Themen, Dimensionen

Jürgen Ripplinger und Susanne Zeller, beide von Hause aus Erziehungswissenschaftler, geben im Namen der Beratungsstelle Bildungsregionen am Landesinstitut für Schulentwicklung einen schlaglichtartigen Einblick in zentrale Grundgedanken, Strukturen und aktuelle Entwicklungen im Impulsprogramm Bildungsregionen und erläutern das inhaltliche Konzept der Fachtagung.



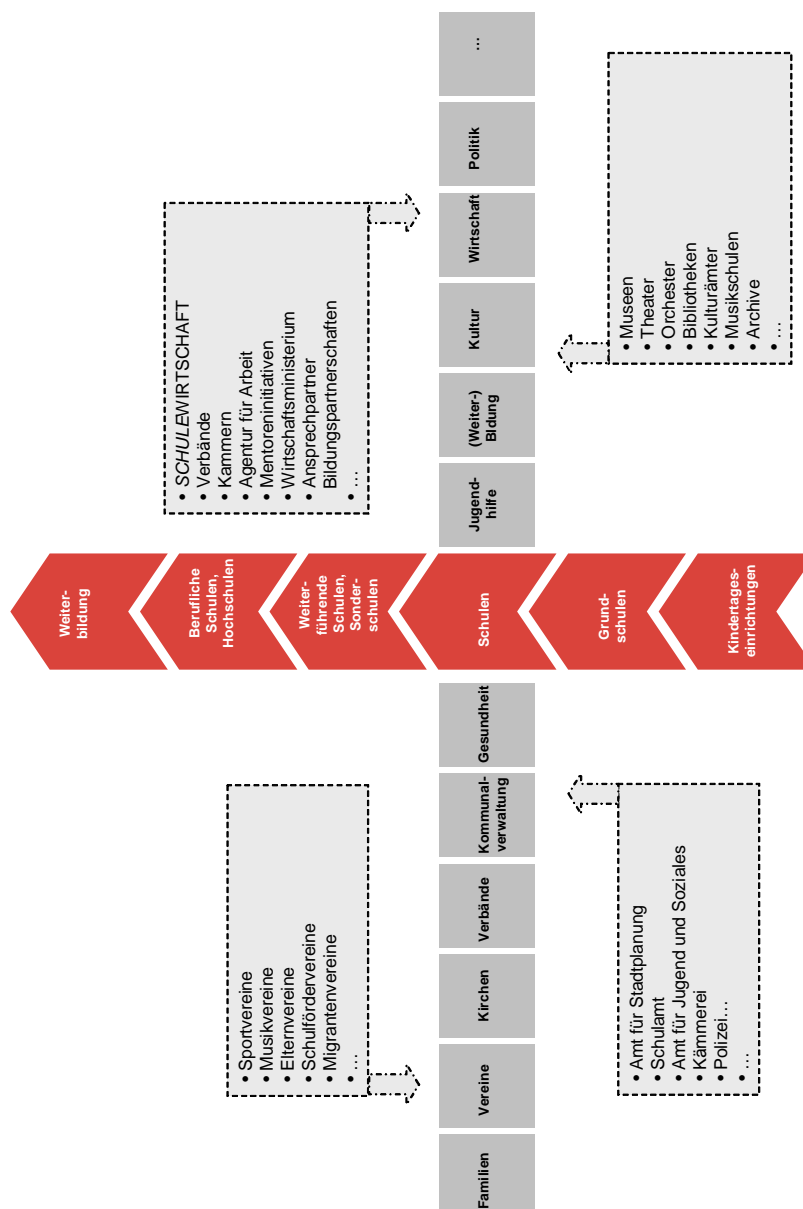
Das Impulsprogramm Bildungsregionen:

Bildung rückt in den letzten Jahren immer stärker als zentraler Zukunftsfaktor in den Blick, der die freie persönliche Entfaltung, die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und nicht zuletzt auch den sozialen Wohlstand entscheidend mitbestimmt. Im Rahmen eines technologischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Wandels erhalten Wissen und Bildung einen immer größeren Stellenwert. Dabei verändert sich auch die gesellschaftliche Einstellung zum Lernen: gelernt wird lebenslang, die persönliche Entwicklung ist ebenso wenig nach dem Besuch formaler Bildungseinrichtungen abgeschlossen wie die Entwicklung eines berufsbezogenen Fachwissens. Bildungsprozesse geschehen nicht nur in formal veranstalteten Bildungsangeboten, sondern gerade auch im nonformalen und informellen Raum. Sie sind offen, geschehen in selbsttätiger Aneignung und finden neben der Schule gerade auch in der Familie, in der Freizeit, im sozialen Raum statt. Dabei rückt das Gemeinwesen als Bildungsort ins Blickfeld, an dem junge Menschen vielfältige Erfahrungen machen, sich in unterschiedlichen Rollen erproben und Erwachsenen in unterschiedlichen Rollen begegnen können. Dieses lebenslange Lernen gilt es zu fördern und zu unterstützen, um den Menschen eine Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Das Zusammenwirken der verschiedenen Bildungsräume lässt sich regional besonders gut stärken: "Vor Ort kann am besten auf Herausforderungen wirtschafts- und beschäftigungspolitischer aber auch gesellschaftspolitischer Art reagiert werden. [...] Nicht mehr die Aufsicht, sondern der Partner im Netzwerk ist der Transmissionsriemen für Veränderung, und zwar durch

- eine veränderte Sicht auf die beteiligten Institutionen und ihr Verhältnis zueinander,
- eine veränderte Planung und Steuerung auf der Basis von Selbst- und Fremdeinschätzung,

- eine veränderte Administration und Evaluation und vor allem durch die gezielte Neuausrichtung von Bildungsbemühungen auf die Anforderungen der Gesellschaft nicht zuletzt des Arbeitsmarktes und damit auf die Belange der nächsten Generation.“³

Das Land Baden-Württemberg greift diese Überlegungen auf und unterstützt im Rahmen des Impulsprogramms Bildungsregionen in den Jahren 2009 bis 2012 interessierte Stadt- und Landkreise bei der Einrichtung von Bildungsregionen, die Förderung erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren und vier Monaten. In diesem Prozess machen sich Städte und Kreise auf den Weg, regionale Bildungsnetzwerke zu entwickeln, in denen sie in einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft auf der Basis eines gemeinsam geteilten

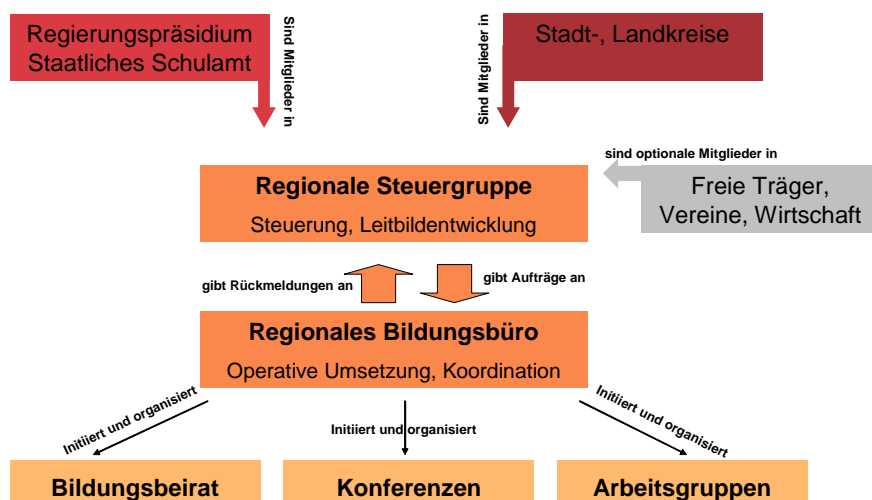


Bildungsverständnisses und entsprechender regionaler Leitziele ihre vielfältigen formalen, nonformalen und informellen Bildungsräume enger miteinander in Beziehung setzen. Kinder

³ Minderop, Dorothea; Solzbacher, Claudia: Ansätze und Dimensionen – eine Einführung. In: Solzbacher, Claudia; Minderop, Dorothea (Hrsg.): Bildungsnetzwerke und Regionale Bildungslandschaften: Ziele und Konzepte, Aufgaben und Prozesse. 2007. S.6-8.

und Jugendliche werden in einer bildungsbiografischen Perspektive konsequent zum Ausgangspunkt der Aktivitäten. Auf diese Weise nähern sich Bildungsakteure und -systeme einander an, die bislang in getrennten Zuständigkeiten und oftmals relativ unverbunden nebeneinander gearbeitet haben, getragen vom Bewusstsein, dass kein Bildungsraum die Herausforderungen der kommenden Jahre alleine bewältigen kann. Gelungene Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Systemen bestanden vielerorts auch bereits vor dem Entstehen von Bildungsregionen, wurden jedoch häufig vom besonderen Engagement einzelner Personen getragen und schlugen sich nicht in Form von gemeinsamen Strukturen im Sinne einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft nieder. Die unterschiedlichen fachlichen Expertisen, Perspektiven und Kompetenzen können sich im Rahmen von Bildungsregionen ergänzen und so die regionale Bildungsarbeit voranbringen. Gemeinsame Aushandlungsprozesse und ein ressort- und institutionenübergreifendes Denken stärken die regionale Identifikation und befördern die ganzheitlichere Arbeit an den anstehenden inhaltlichen Aufgaben. In einer sozialräumlichen Perspektive setzen die Aktivitäten an der konkreten Lebenswelt der Menschen in der Region an. Im Rahmen von Bildungsregionen arbeiten zum einen Bildungsräume zusammen, die Kinder und Jugendliche in ihrer (Bildungs-)Biografie nacheinander besuchen wie Kindertageseinrichtungen, allgemein bildende und berufliche Schulen, Schulen mit sonderpädagogischem Profil, Hochschulen oder Einrichtungen der Weiterbildung, zum anderen Bildungsräume, die Kinder und Jugendliche zeitlich nebeneinander besuchen wie Vereine, Jugendhilfe, Kultureinrichtungen oder Kirchen. Diese vertikale und horizontale Vernetzung trägt dazu bei, die verschiedenen Lern- und Lebenswelten enger miteinander zu verknüpfen. Auf diese Weise können die Bildungsregionen vor Ort den Herausforderungen der kommenden Jahre begegnen, als Stichworte seien hier etwa der demografische Wandel, die teuren Folgekosten für misslungene Bildungskarrieren, Fragen der gesellschaftlichen Integration und Teilhabe von benachteiligten jungen Menschen, der Regionalentwicklung in Zeiten der Globalisierung sowie der verstärkte Ruf der Bürgergesellschaft nach neuen Formen der Beteiligung an Entscheidungs- und Steuerungsprozessen genannt.

Ein wesentliches Strukturelement der Bildungsregionen sind die Regionalen Steuergruppen,



die regionale Ziele und Leitbilder entwickeln und die Gesamtsteuerung übernehmen. Die Regionalen Bildungsbüros als die geschäftsführende Einheit koordinieren und bündeln die Vorhaben, initiieren und planen Veranstaltungen und bringen die Akteure

vor Ort zusammen. Die strukturellen Rahmenbedingungen, Regionalentwicklungsziele, vorhandenen Netzwerkstrukturen und sozialen Gegebenheiten sind regional sehr unterschiedlich. Aus diesem Grund entsteht eine einzigartige Vielfalt an regionalen Ansätzen, die sich

darin ausdrückt, wie individuell und bedarfsgerecht sich die einzelnen Bildungsregionen ausgestalten.

Im Jahr 2010 nahmen insgesamt elf Bildungsregionen ihre Arbeit auf oder führten ihre bereits begonnene Arbeit fort. Zum Jahresbeginn 2011 entschieden sich weitere Stadt- und Landkreise für eine Beteiligung am Impulsprogramm Bildungsregionen, sodass im Mai 2011 insgesamt 23 Bildungsregionen genehmigt waren.



Aktive Bildungsregionen im Impulsprogramm 2009/2010



Am Impulsprogramm beteiligte Regionen 2011

Die Beratungsstelle Bildungsregionen am Landesinstitut für Schulentwicklung:

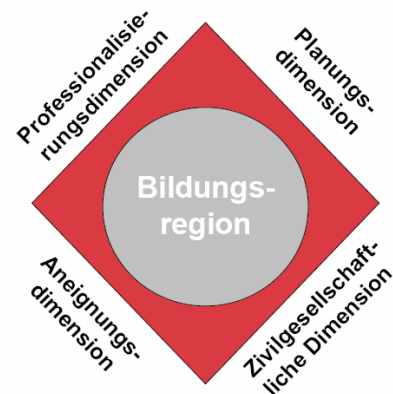
Zur Unterstützung der Bildungsregionen wurde im Auftrag des Kultusministeriums am Landesinstitut für Schulentwicklung eine Beratungsstelle eingerichtet. Sie leistet individuelle Unterstützung, Begleitung und Beratung der Bildungsregionen durch Gespräche vor Ort und die Erstellung von Unterstützungsmaterialien, sie begleitet und bündelt jedoch auch die regional entstehende Vielfalt im Rahmen eines landesweiten Austauschs der Bildungsregionen, trägt die einzelnen Erfahrungen zusammen, wertet sie systematisch aus und macht sie anderen zugänglich. Die Bildungsregionen haben so die Möglichkeit, von- und miteinander zu lernen und gelungene Konzepte weiterzutragen. Im engen Austausch mit vergleichbaren Programmen zur Entwicklung regionaler Bildungsnetzwerke auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene reflektiert die Beratungsstelle aktuelle fachwissenschaftliche Entwicklungslinien, strukturelle und konzeptionelle Überlegungen sowie die konkrete Umsetzungspraxis unter den jeweiligen regionalen Bedingungen, sodass auch auf Programmebene ein Von- und Miteinander-Lernen möglich wird. Zu den Angeboten der Beratungsstelle gehören neben der Begleitung vor Ort die Erstellung von Handreichungen, der Aufbau einer Internet-Seite zum

Impulsprogramm und einer virtuellen Austauschplattform für die Bildungsregionen, die Organisation und Durchführung landesweiter Treffen der Bildungsbüros sowie die systematische Dokumentation und Auswertung der Erfahrungen im Impulsprogramm. Zielgruppen ihrer Arbeit sind vor allem die Bildungsbüros und die Steuergruppen in den Bildungsregionen.

Vier Dimensionen von Bildungsregionen:

Im Zentrum der Fachtagung steht die Präsentation und Reflexion der bisherigen Erfahrungen im Impulsprogramm Bildungsregionen. Hierzu stellen diejenigen Bildungsregionen, die in den Jahren 2009 oder 2010 gestartet sind, ihre Arbeit vor Ort dar und greifen dabei jeweils exemplarisch einen ihrer Themenschwerpunkte heraus. In fünf thematischen Workshops stellen sie in jeweils drei Einzelbeiträgen ihre Konzepte und Aktivitäten vor. Die Struktur der Workshops orientiert sich an den Überlegungen von Heiz Jürgen Stolz im Rahmen des Projektes "Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Ganztagschule und Jugendhilfe" des Deutschen Jugendinstituts⁴, der zur Beschreibung und (Selbst-)Evaluation einer Bildungsregion vier inhaltliche Dimensionen unterscheidet: Planungsdimension, zivilgesellschaftliche Dimension, Aneignungsdimension und Professionsdimension.⁵ Diese Dimensionen greifen die in Bildungsregionen stattfindenden Planungs-, Verständigungs-, Aushandlungs-, Qualifizierungs-, Kommunikations- und Beteiligungsprozesse auf. Jede Bildungsregion weist diese vier Dimensionen auf, gewichtet sie jedoch unterschiedlich stark. Jede der Dimensionen muss mit Leben gefüllt werden, denn nur das Zusammenwirken der verschiedenen Aspekte lässt aus Netzwerken und Kooperationen im Bildungsbereich tatsächlich eine Bildungsregion werden. Keine Dimension kann alleine stehen, auf keine Dimension kann verzichtet werden.

In Anlehnung an die Charakterisierung einer Bildungsregion anhand der genannten Dimensionen hat die Beratungsstelle am Landesinstitut die hier wiedergegebene grafische Darstellung entwickelt. Sie dient als Reflexionsinstrument sowohl auf der Ebene einzelner Bildungsregionen als auch auf Programmebene. Bildungsregionen können ihre Arbeit, ihre Strukturen und Prozesse anhand der Dimensionen gezielt und systematisch betrachten und können dabei Schwerpunkte, bisherige Entwicklungslinien, genutzte und nicht genutzte Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten identifizieren und mit Hilfe spezifischer Leitfragen plastisch werden lassen.

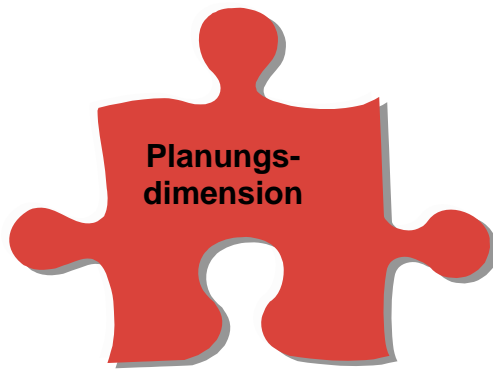


Die Reflexion der Praxis in den Bildungsregionen im Rahmen dieser Fachtagung soll ebenfalls an diesem Modell ausgerichtet werden. Jeder Dimension wird dazu ein thematischer Workshop zugeordnet. In der Praxis der Bildungsregionen zeichnet sich die besondere Bedeutung der beiden zentralen Strukturelemente, Regionale Steuergruppe und Regionales

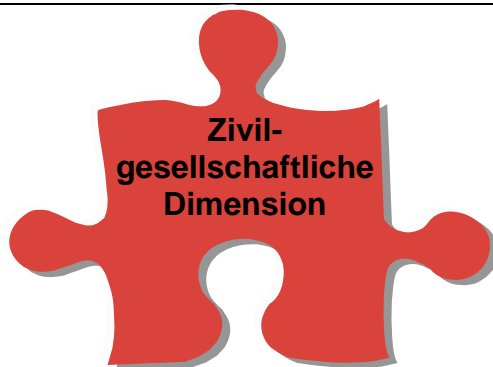
⁴ Vgl. www.dji.de/lobi.

⁵ Vgl. Meinecke, Annika; Schalkhaußer, Sofie; Täubig, Vicki: "Stadtteil Schule"-Netzwerke der "lokalen Bildungslandschaft Lübeck". In: Berkemeyer, Nils; Kuper, Harms; Manitus, Veronika; Müthing, Kathrin (Hrsg.): Schulsche Vernetzung. Eine Übersicht zu aktuellen Netzwerkprojekten. 2009. S.149-161.

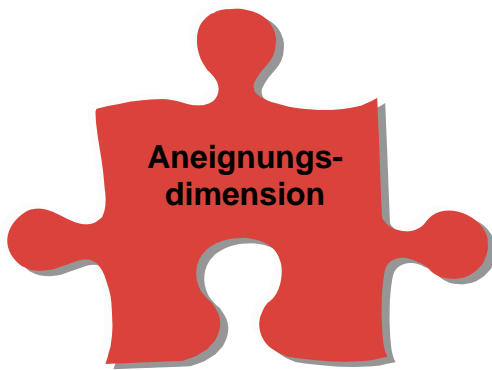
Bildungsbüro, ab. Aus diesem Grund widmen wir im Rahmen der Fachtagung einen fünften Workshop diesen ebenso gewinnbringenden wie anspruchsvollen Strukturelementen. Die folgende Zusammenstellung zeigt die fünf Themenbereiche auf, die in den Workshops bearbeitet werden. Die folgenden exemplarischen Fragestellungen konkretisieren die genannten Dimensionen und bilden die Diskussionsgrundlage in den Workshops.



- Wie werden die stattfindenden Planungsprozesse (Schulentwicklung-, Jugendhilfe-, Stadt-, Sozialplanung etc.) aufeinander bezogen? Gibt es eine integrierte Planung?
- Wie sind kommunale Dezernate, Fachbereiche, Sachgebiete (gemeinsames Dezernat Schule und Jugend) zugeschnitten? Wie sind Planungsprozesse administrativ verortet?
- Wird auf der Basis empirischer Daten geplant?
- Wie ist die staatliche Schulaufsicht in die Bildungsplanung eingebunden?
- Welche Visionen und Leitvorstellungen verbinden wir mit dem Aufbau unserer Bildungsregion?
- Was muss eine Bildungsregion leisten und sicherstellen, damit kein Kind unterwegs verloren geht?
- Wie müssen wir vorgehen, wenn wir vom Bildungserfolg und von gelingenden Bildungsbiografien her denken?
- Welche Themenfelder und Schwerpunkte haben Priorität? Welche Handlungsbedarfe stehen in der Region besonders im Mittelpunkt?
- Wie erfassen wir Bedarfe und wie gewinnen wir relevante Daten?



- Wie wirken zivilgesellschaftliche und staatliche bildungsrelevante Akteure in Bildungsregionen zusammen?
- Welche Funktion haben zivilgesellschaftlicher Akteure (Vereine, Stiftungen, NGO's) bei der Gestaltung von Bildungsregionen (Impulsgeber, Clearinginstanzen, Steuerungsfunktion, etc.)?
- Wie können Funktionsträger aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft gewonnen für die Bildungsregion werden?
- Welche vorhandenen Vernetzungs- und Partizipationsstrukturen zivilgesellschaftlicher Akteure können genutzt werden (Jugendhilfeausschuss, Stadt- und Kreisjugendringe etc)?
- Wie können wir den Netzwerkgedanken und die Kooperationskultur in unserer Region entwickeln?
- Wer könnte hierbei wichtiger Multiplikator und „Motor“ sein?
- Wie kommen wir zu gemeinsamen Leitzielen und Schwerpunkten?
- Wie können wir formale, nonformale und informelle Bildungsräume in den Prozess einbeziehen und beteiligen?
- Welche Anreizsysteme stehen uns zur Verfügung/wollen wir entwickeln?
- Wie organisieren wir regelmäßigen Austausch und verbindliche Zusammenarbeit?
- Wie können wir Kinder und Jugendliche optimal beteiligen?



- Wie können wir anregende Lern- und Lebensumgebungen für Kinder und Jugendliche gestalten und Selbstorganisations- und Selbstverwaltungsdynamiken von Kindern und Jugendlichen ermöglichen?
- Wie können wir Freizeit- und Bildungseinrichtungen für junge Menschen auf Quartiersebene partizipativ planen?
- Wie können partizipative und lebensweltorientierter Elemente in Bildungsangebote einfließen? Wie können wir an informell erworbene Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen, an jugendkulturelle Aneignungsformen, Themen und Fertigkeiten anknüpfen?
- Wie können Ganztagsangebote unterrichtsbezogen gestaltet werden?
- Wie können außerschulischer Lernorte und der soziale Nahraum konzeptionell reflektiert in die Gestaltung von Bildungsangeboten einbezogen werden?
- Wie können Elemente mobiler Jugendarbeit in die Gestaltung der Bildungsregion konzeptionell reflektiert einbezogen werden?
- Was lernen junge Menschen? Wo, wie, durch wen?
- Wie können wir die Bildung junger Menschen fördern? (Haltung, Methoden, Konzepte)
- Welche Ziele wollen wir in Sachen Bildung erreichen?
- Wie erreichen wir angesichts der Vielfalt eine Transparenz bereits bestehender Lernangebote und Lernmöglichkeiten in der Region?
- Wie müssen wir unsere bisherigen Angebote und Konzepte weiter entwickeln?
- Wie können sich die einzelnen Bildungsakteure beteiligen?
- In welchen Bereichen und wofür, mit welcher Ausrichtung, Zielsetzung, angestrebtem Erfolg lohnt es sich zusammenzuarbeiten?



- Aus welche bildungsrelevanten Disziplinen und Arbeitsfeldern stammen die Akteure in Bildungsregionen?
- Welche Ansätze zur multiprofessionellen Zusammenarbeit gibt es?
- Existieren Fortbildungsprogramme und regionale Entwicklungsfonds zu Schulentwicklung/Organisationsentwicklung, Unterrichts- und Angebotsentwicklung, Tandem-Fortbildungen von Lehrkräften und anderem bildungsrelevantem Personal, Schulung von Steuergruppen und Entscheidungsträgern, Gestaltung bildungsbiografischer Übergänge, Einführung in systemische Pädagogik und Organisationsentwicklung etc.?
- Welches professionelle Selbstverständnis haben die einzelnen Akteure?
- Welche Unterstützungsangebote brauchen wir für Schulen, für andere Akteure, für die Steuergruppen, für das Bildungsbüro? Welche Qualifizierungs- und Professionalisierungsmaßnahmen sind notwendig?
- Welche vorhandenen Ressourcen können wir nutzen?



- Welche neuen Strukturen braucht es in einer Bildungsregion?
- Wie ist die Regionale Steuergruppe zusammengesetzt und wie arbeitet sie zusammen? Wer muss beteiligt sein?
- Wie ist die Steuergruppe innerhalb der kommunalen Strukturen verortet und verankert?
- Welche Interessen und Erwartungen verbinden die Schulaufsichtsbehörden einerseits und die kommunalen Verantwortungsträger andererseits mit der Arbeit in der Steuergruppe?
- Welche Bedeutung haben ein gemeinsames Bildungsverständnis und entsprechende regionale Leitziele für uns? Was ist wichtig im Hinblick auf gemeinsame Verständigungsprozesse und Arbeitsschwerpunkte?
- Wie muss das Regionale Bildungsbüro besetzt, ausgestattet und an Verwaltungsstrukturen angebunden sein?
- Welche Rollen und Aufgaben hat das Bildungsbüro?
- Welche heterogenen Erwartungen werden an das Bildungsbüro herangetragen? Von wem?
- Über welche Qualifikationen und Kompetenzen sollten die Mitarbeiter/innen im Bildungsbüro verfügen?
- Wie wird das Bildungsbüro in der Region wahrgenommen?
- Wie gelingt eine Balance zwischen konkreter Projektarbeit und Reflexion des Entwicklungsprozesses?



Das Tagungsprogramm:

Ab 09:00 Uhr	Registrierung	16:15 Uhr	Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Kommunen und anderen Programmen
09:45 Uhr	Grußwort Prof'in Suzan Bacher Direktorin des Landesinstituts für Schulentwicklung		Rudolf Burgert Städtetag Baden-Württemberg
10:00 Uhr	Grußwort Mdgt. Konrad Horstmann Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg		Wilfried Lohre Stiftungsverbund Lernen vor Ort
10:15 Uhr	Vortrag "Zukunftschance Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz" Prof. Dr. Thomas Rauschenbach Direktor des Deutschen Jugendinstituts e. V.		Prof. Dr. Wolfgang Mack Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
11:15 Uhr	Kaffeepause		Manfred Pfaff Landkreis Schwarzwald Baar Kreis
11:45 Uhr	Kurzbericht "Das Impulsprogramm Bildungsregionen: Regionen, Themen, Dimensionen" Jürgen Ripplinger, Susanne Zeller Beratungsstelle Bildungsregionen am Landesinstitut für Schulentwicklung		Maria-Katharina Puskeppeleit Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH
12:15 Uhr	Parallele Workshops 1-5		Moderation: Prof. Dr. Andreas Jetter Leiter des Fachbereichs Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung am Landesinstitut für Schulentwicklung
13:15 Uhr	Mittagspause	17:15 Uhr	Ausklang
14:15 Uhr	Fortführung der Workshops 1-5		
15:45 Uhr	Kaffeepause		

Die Workshops:

Workshop 1

Planungsprozesse in Bildungsregionen

Moderation: Frank Pfänder

Leitzielentwicklung einer Bildungsregion im Spannungsfeld heterogener Erwartungen

Alexander Matt, Bildungsbüro Ravensburg

Datenbasierte Planung am Beispiel Sprachförderung

Lorenz Macher, Bildungsbüro Ravensburg

Bildungsberichterstattung: Eine bedarfsorientierte Vorabanalyse der Bildungsstrukturen im Landkreis

Cornelia Gleim, Landratsamt Heidenheim

Workshop 2

Beteiligungsformen in Bildungsregionen

Moderation: Dr. Ulrike Philipps

Netzwerkarbeit: Gründung eines Bildungsbeirates

Stephan Brühl, Bildungsbüro Heidelberg

Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure am Beispiel der Weinheimer Bildungskette

Ulrike Süß, Bildungsbüro Weinheim

Elternbeteiligung in Bildungsregionen

Dr. Doris Jacobs, Bildungsbüro Breisgau-Hochschwarzwald

Workshop 3

Gestaltung von anregenden Lernumgebungen in Bildungsregionen

Moderation: Susanne Zeller

Bildungsportal: Transparenz der regionalen Bildungsangebote

Annette Frey, Bildungsbüro Ostalbkreis

Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern im Rahmen von Ganztagschule

Bernd Keller, Bildungsbüro Heilbronn

Bildungsbiografische Übergänge gestalten

Andreas Meßmer, Bildungsbüro Schwarzwald-Baar-Kreis

Workshop 4

Professionalisierung in Bildungsregionen

Moderation: Prof. Reinhard Bayer

Kooperationsmanagement - interprofessionelle Fortbildungen in Bildungsregionen

Anna Hartung, Bildungsbüro Mannheim

Lernzentrum Kinzigtal - Qualifizierungsangebote im Übergang Kindergarten - Grundschule

Wolfgang Zink, Bildungsregion Ortenau

Schulen unterstützen - Schullandschaft als Basis einer Bildungslandschaft

Rolf Wiedenbauer, Bildungsbüro Freiburg

Workshop 5

Neue Strukturen in Bildungsregionen

Moderation: Jürgen Ripplinger

Rolle und Aufgaben des Bildungsbüros

Niko Georgi, Bildungsbüro Freiburg

Zusammenarbeit von Schulaufsicht und Schulträger in Regionalen Steuergruppen

Wolfgang Seibold, Staatliches Schulamt Heilbronn

Manfred Pfaff, Dezernent LRA Schwarzwald Baar

4. Die Workshops: Inhalte, Diskussionslinien, Ergebnisse

4.1. Workshop 1: Planungsprozesse in Bildungsregionen

Personen in Steuergruppen, Bildungsbüros und ggf. Bildungsbeiräten sind in vielfältiger Weise in Planungsprozesse eingebunden, initiieren und / oder begleiten diese. Es gilt Schwerpunktbereiche festzulegen, Arbeitsfelder abzustecken und hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Ressourcen realisierbare Projekte auf den Weg zu bringen. Im Idealfall gelingt es hierbei, die bereits bestehenden vielfältigen regionalen Planungsprozesse, die zum Teil auch einen Bezug zum Bildungsbereich aufweisen (z. B. Schulentwicklungs-, Jugendhilfe-, Sozial-, Stadt-, Regionalplanung) gänzlich oder in Teilen aufeinander zu beziehen und im Sinne einer integrierten Planung miteinander zu verbinden.

Daneben bietet der Aufbau eines regionalen Bildungsmonitorings, d. h. die gezielte und wechselseitig abgestimmte Erhebung fortschreibbarer Grundlagendaten des Bildungsbereichs in Form einer kontinuierlichen Bildungsberichterstattung die Möglichkeit, vor Ort bedarfsorientiert und datenbasiert Handlungsschwerpunkte auszumachen, entsprechende Aktivitäten zu planen umzusetzen und ihre Wirkung zu messen.

Im Workshop 1 stellen zwei Bildungsregionen beispielhaft regionale Planungsprozesse zur Diskussion. Alexander Matt und Lorenz Macher vom Bildungsbüro Ravensburg beschreiben an zwei Beispielen den Umgang mit den umfangreichen Ergebnissen des ersten Ravensburger Bildungsberichts. Frau Gleim vom Bildungsbüro Heidenheim wird eine Vorabanalyse präsentieren, die bei der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd in Auftrag gegeben wurde und auf deren Grundlage die weiteren Arbeitsschwerpunkte der Region ermittelt werden sollen.

Leitzielentwicklung einer Bildungsregion im Spannungsfeld heterogener Erwartungen

Alexander Matt, Bildungsbüro Ravensburg

Der Landkreis Ravensburg hat sich bereits 2006 zusammen mit der Stadt Freiburg als Modellregion im Kooperationsprojekt „Regionale Bildungslandschaften“ des Kultusministeriums Baden-Württemberg und der Bertelsmann Stiftung auf den Weg zur Bildungsregion gemacht. Seit 2009 werden die Programmaktivitäten des Flächenlandkreises im Rahmen des Impulsprogramms verstetigt und weiterentwickelt.

Alexander Matt, Realschullehrer mit langjähriger Berufserfahrung im Schulbereich und in der Erwachsenenbildung, leitet seit zwei Jahren das Bildungsbüro der Bildungsregion Ravensburg.



Herr Matt beschreibt zunächst die Situation nach Beendigung der Projektphase im Kooperationsprojekt „Regionale Bildungslandschaften“, die u. a. durch den Wegfall eines Großteils der Finanzierung gekennzeichnet war. Restmittel in Höhe von 140.000 €, eine gewachsene und arbeitsfähige Struktur von Gremien und Arbeitskreisen u. ä. mehr bildeten die Grundlage

zum Übergang in die Regelphase. Ein Problembereich stellte nach Herrn Matt u. a. die Vielzahl kostenintensiver Kleinprojekte dar, die es perspektivisch zu bündeln und in ihrer Finanzierung zu sichern galt. Orientierung für die Aufgabenbündelung boten die Ergebnisse des ersten Ravensburger Bildungsberichtes, die u. a. in der Steuergruppe eingehend diskutiert wurden. Ausgehend von den Ergebnissen wurden folgende Arbeitsbereiche, bzw. Herausforderungen im Landkreis Ravensburg definiert.

- Übergang Schule – Beruf
- Sprachförderung
- Ganztageschule
- Unterrichtsentwicklung
- Selbstevaluation

Entsprechend diesen Schwerpunktsetzungen konnten jeweils konkrete Arbeitsaufträge definiert werden. Für das Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf lautet der Arbeitsauftrag beispielsweise: Schaffung eines Unterstützungssystems mit dem Arbeitskreis Schule Wirtschaft, Einbindung von Schulen und anderer Partner und Finanzierung.

Umgesetzt wurde der Arbeitsauftrag u. a. im Rahmen des Aufbaus des „Chancen-Pools-Bodenseeregion“, der mit einem Finanzvolumen von 600.000 € für 2 Schuljahre im September 2010 an den Start ging. Zu Beginn bündelte das Regionale Bildungsbüro die im Landkreis vorhandenen Ressourcen in einem Netzwerk von Institutionen, die am Übergang Schule Beruf eine wichtige Rolle spielen. Das Netzwerk verfolgt unter anderem das Ziel, die Übergangsquoten ins Duale Ausbildungssystem für Schülerinnen und Schüler von Förder-, Haupt- und Werkrealschulen zu erhöhen. An insgesamt 19 Schulen wird für ca. 1500 Schülerinnen und Schüler der achten und neunten Klassen die Idee einer individuellen bedarfsorientierten Karrierebegleitung umgesetzt. Spezielle Karrierebegleiter unterstützen an den Schulen die Arbeit der Berufswahllehrer, der Berufsberater der Arbeitsagentur und insbesondere natürlich die Schülerinnen und Schüler. Alle Projektschulen erhalten ein einwöchiges Berufswahlcamp, das in der 8. Klasse als Auftakt des Berufswahlprozesses durchgeführt wird. Zur Koordination der Bemühungen aller Beteiligten werden die Maßnahmen in einem EDV-System dokumentiert.

Bei der Suche nach Praktika- und oder Ausbildungsstellen steht ein Netzwerk von Institutionen (z. B. Arbeitsagentur, Caritas, Südwestmetall, IHK, Kreishandwerkerschaft, etc.) bereit auf deren Unterstützung zurückgegriffen werden kann. Für die Finanzierung des Chancenpools stehen neben Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen des „Interreg IV“ Programms auch Mittel mehrerer Sponsoren zur Verfügung.

Datenbasierte Planung am Beispiel Sprachförderung

Lorenz Macher, Bildungsbüro Ravensburg

In der Bildungsregion Ravensburg zeichnete sich - neben der Übergangsthematik - als weiterer Handlungsschwerpunkt u. a. das Thema Sprachförderung ab. Lorenz Macher, seit Ende 2009 stellvertretender Leiter des regionalen Bildungsbüros, zeichnet in seinem Beitrag die Entwicklung von der Datenerhebung zur konkreten Maßnahme nach.



Hinweise auf die Dringlichkeit des Themas Sprachförderung lieferte u.a. der Ravensburger Bildungsbericht 2008 in welchem auch Ergebnisteile der Einschulungsuntersuchung 2007 verzeichnet sind. Im Rahmen der Einschulungsuntersuchung zeigten die Zahlen vor allem bei Vorschulkindern mit Migrationshintergrund deutliche Schwierigkeiten beim Nachsprechen von Sätzen (17% gehören hier einer Risikogruppe an). Weiterhin wurde ersichtlich, dass insbesondere ausländische Schülerinnen und Schüler mehrheitlich die Hauptschule besuchen, wobei es nahe liegt, dies u.a. auf sprachliche Defizite zurückzuführen. Insgesamt war die Datenlage jedoch noch nicht ausreichend um abgesichert etwas über die Qualität und die Quantität des Handlungsbedarfs aussagen zu können. Vor diesem Hintergrund wurde das Regionale Bildungsbüro beauftragt, zusammen mit regionalen Partnern weitere Daten zu erheben. Neben den Fragen, wie viele Kinder der Bildungsregion im Vorschulalter sprachaufällig sind und welchen familiären Sprachhintergrund diese haben, galt es insbesondere auch den „Ist-Stand“ der Sprachförderung (Angebote und deren Nutzung) in der Region und den Blick aus der Praxis der Kindertageseinrichtungen zu erheben. Im Rahmen der Untersuchung wurden hierzu die Daten des Gesundheitsamtes der Schuleingangsuntersuchung 2009 ausgewertet und die Kindergärten mittels eines Fragebogens befragt.

Im Ergebnis zeigte sich insgesamt, dass ein Viertel aller Kindergartenkinder im Vorschulalter einen intensiven Sprachförderbedarf hat. Ebenfalls wurde deutlich, dass bei weitem nicht nur Kinder mit Deutsch als Fremdsprache betroffen sind, sondern auch ein großer Teil der Kinder mit deutscher Familiensprache. Die Befragung brachte eine große Trägervielfalt und regionale Disparitäten ans Licht, die zu starken Unterschieden hinsichtlich Umfang und Qualität der Sprachförderung führen. Die Problematik der stark unterschiedlichen Sprachentwicklung ist in den Kindergärten bekannt und bewusst. Die personelle Ausstattung in den Kindergärten lässt jedoch auf eine Überforderung mit den zahlreichen Zusatzaufgaben, vor allem im Bereich der Sprachförderung, schließen. Hinsichtlich der Sprachförderung scheint auch eine starke inhaltliche Verunsicherung aufgrund der Vielfalt der Angebote vorzuherrschen.

Vor diesem Hintergrund wurde zur Weiterentwicklung des Bereichs Sprachförderung ein „Runder Tisch“ eingerichtet, dem alle wesentlichen Prozessbeteiligten (Maßnahmeträger etc.) angehören.

In diesem Rahmen entstand das Coachingmodell Ko.B.S. (Kollegiale Beratung Sprachförderung) für Erzieherinnen, welches die Begleitung und Unterstützung der Erzieherinnen beim Erwerb von Sprachförderkompetenzen für ihre praktische Arbeit zum Ziel hat.

Aktuell beteiligen sich 25 Einrichtungen am Modell, dessen Finanzierung für zwei Jahre gesichert ist.

Bildungsberichterstattung: Eine bedarfsorientierte Vorabanalyse der Bildungsstrukturen im Landkreis

Cornelia Gleim, Landratsamt Heidenheim

Der Landkreis Heidenheim startete Ende Oktober 2009 als Bildungsregion. Die Aktivitäten der Bildungsregion Heidenheim sind eng mit der übergeordneten Regionalplanung „Brenzregion 2020“ abgestimmt. Neben dem Thema „Übergang Schule und Beruf“ und den Möglichkeiten der Darstellung der Bildungsregion und der dort stattfindenden Netzwerkarbeit, bildet die Erhebung und Darstellung des „Ist-Standes“ einen Arbeitsschwerpunkt in Heidenheim.

Die Leitung des Bildungsbüros Heidenheim liegt bei Frau Gleim vom Landratsamt Heidenheim, die auch schon maßgeblich für die Koordinierung des Zukunftskonzeptes Brenzregion 2020 verantwortlich zeichnete.



Frau Gleim zeigt am Beispiel Heidenheims beispielhaft die enge thematische Verzahnung von regionalen Planungs- und Verwaltungsstrukturen und dem Aufbau einer Bildungsregion. Schon vor Einrichtung der Bildungsregion wurde im Rahmen des Konzeptes „Brenzregion 2020“ eine umfangreiche Regionalplanung beschlossen und mit Leitziele unterlegt. Diese Regionalplanung umfasste auch den Bildungsbereich, für den als Leitziel formuliert wurde: „Das Bildungsspektrum erfüllt den Bedarf und die Wünsche der Menschen und der Unternehmen. Es ist für alle zugänglich und transparent“. Im Rahmen der Regionalplanung wurde der Bildungsbereich eng verzahnt mit den Themen Wirtschaftsstandort, Arbeitsmarkt und berufliche Qualifizierung. Mit der Darstellung zahlreicher struktureller Veränderungen im Rahmen und im Anschluss der Verwaltungsreform und somit der strukturellen Möglichkeiten vor Ort, macht Frau Gleim auf ein im Kontext von Bildungsregionen häufig zu wenig beachtetes Thema aufmerksam. Festgehalten werden kann, dass die Einrichtung der Bildungsregion und die damit verbundene Frage, wo das Bildungsbüro strukturell angesiedelt werden kann, auch einen Diskussionsrahmen für Strukturveränderungen bot. Im Landratsamt des Landkreises Heidenheim fand beispielsweise eine komplette Neuorganisation im Bereich Bildung statt.

Nach Konstituierung der Steuergruppe und Einrichtung des Bildungsbüros wurde das ursprüngliche Vorhaben, einen Bildungsbericht an den Anfang der Arbeiten zu stellen, aufgrund des hohen Aufwandes abgeändert. Als Ausgangspunkt der Arbeiten wurde eine Vorabanalyse in von der Steuergruppe bestimmten Schwerpunktbereichen durchgeführt, auf deren Ergebnisgrundlage die weiteren Arbeiten der Bildungsregion zielgerichtet geplant werden können.

Der anspruchsvolle Erstellungsprozess der Vorabanalyse erfolgte innerhalb von 9 Monaten in enger Zusammenarbeit mit der PH Schwäbisch Gmünd. Wie in den beiden anderen Berichten (Schwäbisch-Gmünd und Ostalbkreis) die unter Federführung von Prof. Dr. Gehrmann (ehemals PH Schwäbisch-Gmünd, jetzt TU Dresden) entstanden, wurden auch bei dieser Voranalyse die regionalen Möglichkeiten der Datenermittlung und Datenpräzisierung

kreativ genutzt. Konkret griff man beispielsweise auf den Datenbestand der in Kita-Data-Webhouse zugänglich ist zurück und wertete auch Daten des Einwohnermeldewesens der Städte und Gemeinden mit dem Programm MigraPro aus u. a. um die Frage des Migrationshintergrundes differenziert erfassen zu können.

Im Rahmen von Planungsprozessen spielt die Kommunikation und gelebte Beteiligungskultur eine wesentliche Rolle. In Heidenheim werden die Ergebnisse der Vorabanalyse zunächst der Steuergruppe vorgestellt und in der Bürgermeisterversammlung präsentiert. Daran anschließend werden zusammen mit Ehrenamtlichen mögliche resultierende Handlungsansätze ausgearbeitet. Diese gilt es dann intensiv in den Kreisgremien zu erörtern.

Fazit

Im Workshop "Planungsprozesse in Bildungsregionen" werden drei unterschiedliche Planungsverfahren mit vergleichsweise großen Datenmengen vorgestellt. In den Diskussionen wurde u. a. darauf hingewiesen, dass alle Beispiele aus Landkreisen stammen, zum Teil also nur bedingt mit städtischen Planungsprozessen vergleichbar sind. Weiterhin wurde deutlich gemacht, dass Ravensburg als ehemalige Modellregion zum Teil noch auf Ressourcen aus der vergleichsweise gut finanzierten Modellphase zurückgreifen kann, was nicht für alle programmteiligen Bildungsregionen gilt. In den Diskussionen gelang es, folgende allgemeine Faktoren zu benennen, die Planungsprozesse eher befördern oder erschweren.

Als Erfolgsfaktoren wurden insbesondere genannt:

- Ein konstruktiver Kontakt zum Regierungspräsidium, zu den staatlichen Schulämtern und anderen maßgeblichen Beteiligten der Praxis. Dieser Kontakt ist nicht nur im Rahmen der Datenbeschaffung förderlich, sondern insbesondere im Rahmen der Dateninterpretation unabdingbar.
- Akzeptanz und Nutzung bestehender Netzwerke und Strukturen, um diese gemeinsam sinnvoll auszubauen und weiterzuentwickeln .
- Wie in anderen Arbeitskontexten von Bildungsregionen wurde auch hier unter dem Stichwort „Bildungsregion ist Chefsache“ betont, dass Planungsprozesse kommunalpolitisch breit verankert und auf hoher Entscheidungsebene gewollt sein müssen.

Folgende Faktoren wurden als mögliche Stolpersteine bei Planungsprozesse benannt:

- Mangelnde Ressourcen (Personal und Finanzen), die den Planungen hinterlegt werden. Im Verlauf kann dies dazu führen, dass Prozesse mit hoher Beteiligung und Motivation gestartet werden und im Verlauf mangels Ressourcen wieder versanden - mit entsprechenden negativen Wirkungen auf die Beteiligten.
- Dies geht thematisch einher mit zum Teil zu hohen bzw. unrealistischen Erwartungen der Prozessbeteiligten. Verdeutlicht wurde dies u. a. am Beispiel der Bildungsberichtserstattung auf kommunaler Ebene, deren Ressourcenbedarf häufig unterschätzt wird.
- Wie eingangs erwähnt, handelt es sich bei den drei Beispielen um Praxiserfahrungen aus Landkreisen. In den Diskussionen wurde in diesem Kontext mehrfach darauf hingewiesen, dass die Selbstständigkeit von Kommunen zum Teil einen enormen Abstimmungsbedarf mit sich bringt.

- Letztlich wurden die Daten an sich genannt, die einen erheblichen Engpass darstellen können: die Daten stammen in aller Regel aus sehr unterschiedlichen Erhebungskontexten, sind häufig auf unterschiedlichen Niveaus aggregiert und unterscheiden sich zum Teil auch hinsichtlich der Definitionskriterien.
- Unter dem Stichwort „Macht der Daten“ wurde darauf hingewiesen, dass datenbasiertes Vorgehen in vielen Fällen zwar die Möglichkeit bietet, Probleme objektiv benennen zu können – „Daten sprechen zu lassen“, dies aber auch die Gefahr beinhaltet, komplexe Sachverhalte vorschnell zu vereinfachen.

Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung von Planungsverfahren in Bildungsregionen werden insbesondere im Bereich der konkreten Umsetzung, d. h. bei der Frage gesehen, wie Planungsdaten in die Praxis kommen. Die nachhaltige Verstetigung des Programmrahmens wird hierbei als eine notwendige Grundlage für eine Weiterentwicklung insgesamt angesehen.

4.2. Workshop 2: Beteiligungsformen in Bildungsregionen

Ein zentrales Element in der Idee der Bildungsregionen ist das dialogische Zusammenwirken der unterschiedlichen Akteure, die an Bildungs- und Entwicklungsprozessen von Kindern und Jugendlichen beteiligt sind. Besonders wichtig ist dabei eine neue Qualität im Zusammenwirken von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren im Bildungsbereich. Gemeinsame Aushandlungsprozesse bereiten den Boden für eine bereichernde und gewinnbringende Kooperations- und Beteiligungskultur, die nicht nur die bildungsrelevanten Institutionen, Organisationen und Berufsgruppen, sondern auch Kinder und Jugendliche, deren Eltern sowie insgesamt Bürger/innen der Region aktiv in die Gestaltung von Bildungsprozessen einbezieht. Eine solche Kultur der Mitgestaltung wird von der Überzeugung getragen, dass die Herausforderungen der Zukunft wie demografischer Wandel, Bildungsgerechtigkeit angesichts einer wachsenden sozialen Schere und die immer kürzere Halbwertszeit von Wissen nur gemeinsam zu bewältigen sind. Die Herausforderungen werden in ihrer Komplexität und Verwobenheit erfasst und multiperspektivisch betrachtet. Auf diese Weise wird der gesellschaftliche Diskurs über wichtige Fragen der Bildungs- und Regionalentwicklung intensiviert, die Beschlussfassung wird transparenter und demokratische Aushandlungsprozesse werden insgesamt gefördert. Aus regionalen Bildungslandschaften können auf diesem Weg regionale Beteiligungslandschaften entstehen. Eine empirische Untersuchung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung aus dem Jahr 2007 zeigt die von Kindern und Jugendlichen in diesem Zusammenhang geäußerten Wünsche auf. Sie wünschen sich vor allem

- „[...] einen unkomplizierten, niedrighwelligen Informationsfluss zwischen ihnen selbst, den Schulen und den außerschulischen Partnern;
- mit den außerschulischen Partnern in einem kontinuierlichen Gespräch zu bleiben;
- gefragt zu sein und gefragt zu werden [...]“⁶.

Eine regionale Beteiligungskultur, die die bildungsrelevanten Akteure zu einem möglichst frühen Zeitpunkt einbindet, bereitet den Boden für eine breite Akzeptanz der Bildungsregion und ermöglicht eine an den Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und Eltern ausgerichtete sozialräumliche Bildungsplanung. Öffentlich verantwortete Netzwerkstrukturen wie etwa Bildungsbeiräte, die zur aktiven Mitgestaltung einladen, verleihen der Beteiligungskultur sichtbaren Ausdruck. In der Kinder- und Jugendhilfe sind vielfältige Partizipationsstrukturen und das Zusammenspiel von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Stellen bereits angelegt. Hieran können Bildungsregionen anknüpfen, indem sie die entsprechenden Partner einbinden und bereits vorhandene Strukturen nutzen und weiterentwickeln.

In diesem Workshop stellen drei Bildungsregionen ihre regionalen Beispiele zur Entwicklung einer Beteiligungskultur und entsprechender Strukturen vor und stellen sie zur Diskussion. Stephan Brühl zeichnet die Gründung des Heidelberger Bildungsbeirates als Instrument der Beteiligung vielfältiger Akteure rund um Bildung nach, Ulrike Süß stellt das Konzept der Stadt Weinheim zur Etablierung einer breiten Beteiligungskultur vor und Dr. Doris Jacobs präsentiert den Ansatz der Bildungsregion Breisgau-Hochschwarzwald zur Elternbeteiligung.

⁶ Vgl. Bosenius, Jürgen; Edelstein, Wolfgang: „Um uns geht es ja eigentlich...“ – Bildungslandschaften als Beteiligungslandschaften. In: Bleckmann, Peter: Lokale Bildungslandschaften: Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen (... im Rahmen des Programms "Ideen für mehr! Ganztägig lernen"). 2009. S.183.

Netzwerkarbeit: Gründung eines Bildungsbeirates

Stephan Brühl, Bildungsbüro Heidelberg

Die Bildungsregion Heidelberg besteht seit September 2009 und bearbeitet schwerpunktmäßig die Themenfelder bildungsbiografische Übergänge (vor allem zwischen Kindergarten und Grundschule sowie zwischen Schule und Beruf), Sprachförderung, Inklusion sowie virtuelle Darstellung der Bildungsregion. Sie möchte die Heidelberger Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen, den bestmöglichen Bildungserfolg zu erreichen, und unterstützt dabei besonders Kinder und Jugendliche mit Bildungsrisiken. Ziel ist die Entwicklung eines regional abgestimmten Bildungssystems von früher Bildung bis Weiterbildung, das auch die Eltern aktiv am Bildungsprozess beteiligt. Stephan Brühl, Sonderpädagoge und Leiter des Amtes für Schule und Bildung der Stadt Heidelberg, leitet das Regional Bildungsbüro.



In den Stadt- bzw. Landkreisen bewegen sich vielfältige bildungsrelevante Akteure, beispielsweise in den Feldern der vorschulischen und schulischen Bildung, der außerschulischen Jugendbildung, der Jugendhilfe, der Kultur, der Weiterbildung oder der Wissenschaft. Teile des Bildungssystems werden von staatlichen Akteuren verantwortet, andere liegen im Verantwortungsbereich der Kommunen. Öffentliche und freie Träger agieren in verschiedenen Feldern mit- und nebeneinander. Nicht zuletzt sind auch Kinder und Jugendliche sowie erwachsene und ältere Bürger/innen als wichtige Bildungsakteure zu verstehen, gewissermaßen als Experten für die eigene (Bildungs-)Biografie. Im Rahmen von Bildungsregionen geht es zum einen darum, die Vielfalt der Bildungsakteure in der Region systematisch zu sichten und transparent zu machen, zum anderen stellt sich aber auch die Frage der Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten der entsprechenden Personen, Institutionen und Organisationen. Durch die Einrichtung eines Regionalen Bildungsbeirates können interessierte Partner aktiv in die Bildungsregionenarbeit eingebunden werden. Sie erhalten die Möglichkeit, ihre Themen und Fragestellungen in die Bildungsregion hineinzutragen, sich mit anderen Akteuren auszutauschen und zu vernetzen und inhaltliche Impulse zu geben. Auf diesem Weg entsteht eine Form der sozialräumlichen demokratischen Mitgestaltung und ein Ort der Begegnung zwischen bildungsrelevanten Akteuren mit ihren unterschiedlichen Zielsetzungen, Interessen, Aufgaben, fachlichen Fundierungen, professionellen Perspektiven und strukturellen Rahmenbedingungen.

Der Bildungsbeirat der Bildungsregion Heidelberg unterstützt und begleitet den Aufbau der Bildungsregion und somit die Arbeit des Regionalen Bildungsbüros und der Steuerungsgruppe. Am 20. Juli 2010 wurde der Beirat gegründet. Im Beirat sind Vertreter der Träger von Kindertagesstätten, Elternbeiräte, Wohlfahrtsverbände, Jugendhilfe, Wirtschaft und Wissenschaft. Das Gesamtgremium und die themenbezogenen Arbeitsgruppen tagen zwei bis viermal im Jahr. Der Bildungsbeirat ist ein wichtiges Element der Bildungsregion. Für die Gestaltung der Bildungsregion können die Erfahrung, Kompetenzen und Netzwerke aller an Bildung beteiligten Partner einfließen. Sie bringen sich als Ideengeber und Querdenker mit der

Sicht von außen ein und geben neue Impulse. Die Zusammensetzung des Bildungsbeirates und der Arbeitsgruppen orientiert sich zunächst an den Schwerpunktthemen, die auf der Agenda des Regionalen Bildungsbüros Heidelberg stehen. Dazu gehören die optimale Gestaltung von Übergängen vom Kindergarten in die Schule und von der Schule in den Beruf sowie die Querschnittsthemen Sprachförderung und Inklusion – das gemeinsame Lernen und Unterrichten von behinderten und nichtbehinderten Kindern.

Der Heidelberger Bildungsbeirat folgt im Grundsatz drei Arbeitsprinzipien: Kulturen schaffen im Sinne der Wertschätzung der Potentiale der unterschiedlichen Akteure und der Entwicklung verlässlicher Beziehungen, Strukturen etablieren im Sinne von regelmäßigen Gesprächen, Austauschforen und Arbeitskreisen, sowie Praktiken in Handlungsfeldern entwickeln im Sinne der Entwicklung und Umsetzung von Beispielen guter Bildungs- und Netzwerkpraxis.

Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure am Beispiel der Weinheimer Bildungskette

Ulrike Süss, Bildungsbüro Weinheim

Die Bildungsregion Weinheim besteht seit Januar 2011 und führt die bereits vor Jahren begonnene Arbeit der Stadt Weinheim im Rahmen der Weinheimer Bildungskette fort. Der besondere thematische Schwerpunkt liegt dabei auf der Gestaltung bildungsbiografischer Übergänge im Sinne eines kohärenten Bildungssystems entlang der (Bildungs-)Biografie (vor allem zwischen Kindergarten und Grundschule sowie zwischen Schule und Beruf) und der Etablierung eines regionalen Bildungsmonitorings. Ulrike Süss, von Hause aus Erziehungswissenschaftlerin und Betriebswirtin, leitet das Regionale Bildungsbüro.



Bildungsregionen machen bewusst nicht die verschiedenen Bildungsinstitutionen und Einrichtungen der Bildungspolitik und -verwaltung zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit, sondern denken von der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus. Eine so verstandene Bildungspolitik und Bildungsplanung arbeitet gezielt ressort- und institutionenübergreifend entlang der (Bildungs-)Biografie junger Menschen und fragt in erster Linie danach, was sie brauchen, um sich gut entwickeln zu können. Auf diese Weise entsteht ein kohärentes Bildungssystem, das das Ineinandergreifen der unterschiedlichen Bildungsräume fördert und Übergangsphasen unterstützt.

Die Weinheimer Bildungskette für Bildung, Integration und Beruf ist eine lokale Verantwortungsgemeinschaft von Akteuren aus Kindertageseinrichtungen, Schulen, Familien, Zivilgesellschaft/Stiftungen, Stadt, Freien Träger, Politik, Wirtschaft, Arbeitsverwaltung, Kammern und weiteren bildungsrelevanten Institutionen in den Aufgabenfeldern Bildung, Erziehung, Integration, Betreuung, Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe/ Berufsberatung sowie Lokale Steuerung/Koordinierung. Im Rahmen der Weinheimer Bildungskette werden auf der Basis einer Gesamtstrategie nachhaltige Strukturen aufgebaut und

konkrete Projekte umgesetzt, um Kinder und Jugendliche mit geringeren Ausgangschancen auf ihrem Weg bestmöglich zu unterstützen. Die Weinheimer Bildungskette fördert einen intergenerativen, interkulturellen und lebensweltorientierten Kompetenzaustausch vor Ort und setzt dabei insbesondere auch auf die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure.

Die Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen selbst, aber auch der bildungsrelevanten Akteure in der Region werden dezidiert als Chance begriffen und mit Wertschätzung behandelt. Das so verstandene regionale Bildungsmanagement legt einen weit gefassten Bildungsbegriff in Anlehnung an den 12. Kinder- und Jugendbericht zugrunde, der in allen Lebensbereichen junger Menschen ansetzt und so auf die soziokulturelle Öffnung von Schule in Richtung Gemeinwesen abzielt. Dabei steht die Perspektive der Kinder und Jugendlichen im Zentrum. Dies drückt sich in den folgenden Reflexionsfragen aus:

- Welche Kompetenzen habe ich?
- Welche Kompetenzen brauche ich, damit meine Bildungs-, Integrations- und Berufswege und eine eigenständige Lebensführung gelingen?
- Was brauche ich, um meine vorhandenen Kompetenzen in diese Richtung weiterzuentwickeln?

Die individuelle Lernwegebegleitung möchte die Bildungsregion Weinheim mit Hilfe systematischer Ist-Stands-Analysen, gemeinsamer Fortbildungsangebote, Prozessbegleitung, Reflexion und Selbstevaluation und Qualitätszirkel erreichen. So werden beispielsweise im Feld der Frühkindlichen Bildung und des Übergangs in die Grundschule dezentrale Kooperationsknotenpunkte für den fachlichen Austausch und die Abstimmung der einzelnen Grundschulen mit „ihren Kitas“ bez. weiteren Erziehungs- und Bildungspartner/innen eingerichtet, die in einem bewussten Prozess für weitere Lernbegleiter/innen des Kindes wie bürgerschaftlich engagierte Kita- und Grundschulpaten und soziokulturell vermittelnde Elternbegleiter/innen geöffnet werden. Eine wissenschaftlich begleitete „Entwicklungswerkstatt Eltern“ sowie eine „Entwicklungswerkstatt Frühkindliche Bildung“ sollen die bisherigen Erfahrungen und die gute Praxis zusammenführen und weiterentwickeln, Modellwissen generieren, reflektieren und transferfähig machen.

Elternbeteiligung in Bildungsregionen

Dr. Doris Jacobs, Bildungsbüro Breisgau-Hochschwarzwald

Die Bildungsregion Breisgau-Hochschwarzwald besteht seit Februar 2010 und bearbeitet schwerpunktmäßig die Themenfelder Übergänge zwischen den Bildungsphasen, (inter)kulturelle Kompetenz, Elternbildung, Ganztagschule, Kooperation zwischen Jugendhilfe/-arbeit und Schule sowie außerschulische Lernorte. Sie stellt die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt und verzahnt ihre Arbeit mit bereits im Landkreis bestehenden Projekten. Die Verknüpfung von Schulen, außerschulischen Bildungsträgern, Eltern und anderen Erziehungsverantwortlichen, Bildungsakteuren und interessierten Partnern stellt für sie einen Mehrwert für Kinder und Jugendliche sowie für die beteiligten Partner dar. Dr. Doris Jacobs, promovierte Pädagogin und erfahrene Mitarbeiterin in der Landkreisverwaltung, leitet das Regionale Bildungsbüro.



Im Rahmen der Arbeit einer Bildungsregion, die Bildung als prozesshaftes Geschehen im Zusammenwirken formaler, nonformaler und informeller Bildungsräume versteht und konsequent die (Bildungs)Biografie junger Menschen zum Ausgangspunkt ihrer Aktivitäten macht, stellt sich auch die Frage nach der Beteiligung der Eltern an den Bildungsprozessen ihrer Kinder. Die Beteiligung der Eltern ist ihrerseits ein Prozess, der einer bewussten und sorgfältigen Gestaltung bedarf und von einer dezidierten Ressourcenorientierung getragen werden muss. Angesichts gesellschaftlicher Veränderungsprozesse und eines Wandels der Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen, die sich beispielsweise unter den Stichworten Wandel der Arbeitswelt, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Migrationsdynamik, Pluralisierung der Lebens- und Familienformen, verstärkter Medienkonsum und Zunahme sozialer Risikolagen fassen lassen, wird die Einbindung gerade auch der Eltern wichtig, die von sozialer Armut und Bildungsarmut bedroht sind. Im Rahmen von Bildungsregionen können die bildungsrelevanten Akteure noch systematischer und enger zusammenwirken und Familien in Anbetracht neuer Herausforderungen noch gezielter unterstützen. Eltern und Kinder können auf diese Weise neue und wichtige Erfahrungen miteinander machen und sich selbst als Teil eines regionalen Gemeinwesens begreifen, das gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Sie können ihre Themen, Anliegen und Fragestellungen in die Arbeit der Bildungsregion hineinbringen und Raum zum Austausch finden.

"Wer partizipiert, hat Anteil, wirkt, bestimmt und trägt mit. Wer Partizipation zulässt und fördert, schenkt Gehör, nimmt ernst, bezieht ein, spricht nicht über, sondern mit Betroffenen. [...] Partizipation steigert die Treffsicherheit von Projekten und bietet ein ebenso spannendes wie relevantes Feld demokratischen Lernens." – so heißt es in den Grundsätzen der Handreichung Prävention des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, denen auch die Projekte des Bildungsnetzes Breisgau-Hochschwarzwald verpflichtet sind.

Im Beitrag der Bildungsregion Breisgau-Hochschwarzwald werden Schnittstellen zwischen Elternarbeit und Elternbeteiligung diskutiert und Beispiele aus der Bildungsnetzarbeit vorgestellt.

Fazit

Im Workshop "Beteiligungsformen in Bildungsregionen" präsentieren drei Regionale Bildungsbüros ihre Ansätze zur Netzwerkarbeit und zur aktiven Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure an der regionalen Gestaltung von Bildung. Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern stehen im Zentrum der Bemühungen und eine regional verantwortete und passgenau abgestimmte Bildungslandschaft. Sie sind nicht nur Adressaten und Nutzer der verschiedenen Bildungsangebote, sondern vor allem auch Experten ihrer eigenen (Bildungs-)Biografie. Angesichts tiefgreifender Veränderungen in den Aufwuchsbedingungen junger Menschen, der fortschreitenden Pluralisierung von Lebens- und Familienformen und der Zunahme sozialer Risiken gilt es insbesondere sozial schwache und von Bildungsarmut bedrohte Familien in Sachen Bildung zu unterstützen und die Eltern als wichtige Partner in die Bildungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen. Die unterschiedlichen Zweige des Bildungssystems liegen teilweise in staatlicher und teilweise in kommunaler Verantwortung und stehen oftmals eher unverbunden nebeneinander. Diese durch getrennte Zuständigkeiten entstandene Versäulung der verschiedenen Bildungsbereiche erschwert die Entwicklung eines an der (Bildungs-)Biografie orientierten kohärenten Bildungssystems. Immer deutlicher zeigt sich in den letzten Jahren jedoch die Notwendigkeit einer neuen Form gemeinsamer Verständigungs- und Aushandlungsprozesse, die dabei helfen, diese Trennung zu überwinden und Bildung ganzheitlich zu fördern. Zivilgesellschaftliche Akteure wollen an Planungs- und Entscheidungsprozessen stärker teilhaben und mit ihren Anliegen mehr Gehör finden als bisher. Die neue Qualität der Zusammenarbeit wird von der Überzeugung getragen, dass die anstehenden Herausforderungen im Bildungssektor nur gemeinsam gemeistert werden können. Kein Bildungszweig, keine Bildungsinstitution, kein Bildungsakteur kann die Herausforderungen der Zukunft allein bewältigen. Die Strukturen der Bildungsregionen erweisen sich als geeignete Antwort auf diese Herausforderungen: In Form einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft finden sich bildungsrelevante staatliche, kommunale und zivilgesellschaftliche Akteure zusammen, um gemeinsame Ziele zu entwickeln, Planungsprozesse aufeinander abzustimmen und Maßnahmen zu erarbeiten. In Form von thematischen Netzwerken und Arbeitsgruppen entstehen Strukturen, die eine breite Beteiligung der verschiedenen Akteure ermöglichen und zur Teilhabe an der Bildungsregion einladen. Die Modalitäten einer aktiven Beteiligung müssen dabei gemeinsam ausgehandelt und entsprechende Räume geschaffen werden.

4.3. Workshop 3: Gestaltung von anregenden Lernumgebungen in Bildungsregionen

Ein wichtiger Aspekt im Rahmen von Bildungsregionen ist die Gestaltung anregender Lern- und Lebensumgebungen im sozialen Nahraum und mit Bezug zur regionalen Lebenswelt. Die Idee der Bildungsregionen wird von einem ganzheitlichen Bildungsverständnis getragen, das formale, nonformale und informelle Bildungsräume integriert. Auf diese Weise sollen die verschiedenen Lern- und Lebenswelten näher zusammengebracht und relevante regionale Akteure entlang der (Bildungs-)Biografie mit ins Boot geholt werden. Dabei stellt sich zum einen die Frage nach geeigneten Lernformen und -umgebungen und nach partizipativen lebensweltorientierten Bildungssettings im Sinne einer Weiterentwicklung bisheriger Bildungsangebote, zum anderen geht es aber auch darum, vorhandene Bildungsangebote systematisch zu erfassen, gelungene Konzepte in die Fläche zu tragen und die vielfältigen Ansätze und Aktivitäten transparent zu machen. Die passgenaue Anschlussfähigkeit der verschiedenen Bildungsangebote soll insbesondere auch (bildungs-)biografische Übergänge als besonders sensible und entwicklungsrelevante Schnittstellen erleichtern. Auf diesem Weg sollen regionale Strukturen geschaffen werden, die vielfältige Lerngelegenheiten ermöglichen. Gerade auch angesichts der großen Heterogenität der Menschen in der Region, beispielsweise im Hinblick auf Schulart, sozialen Hintergrund, Herkunftsland, Alter oder Geschlecht, soll die Freude am Von- und Miteinander-Lernen gefördert und der sozialen Segregation in der Region entgegengewirkt werden. Praktischen Ausdruck findet diese Ermöglichungspolitik unter anderem in der Annäherung formaler, nonformaler und informeller Bildungsräume sowie in "[...] der Senkung von Zugangsschwellen zu etablierten Bildungseinrichtungen (Museen, Bibliotheken) oder im Aufbau schul(form)übergreifender Nachmittagsangebote."⁷.

In diesem Workshop haben drei Bildungsregionen die Möglichkeit, ihre regionalen Beispiele zur Gestaltung anregender Lernumgebungen an der Schnittstelle verschiedener Bildungsbereiche sowie zur Schaffung von Transparenz angesichts der vielfältigen Bildungsangebote im Stadt- bzw. Landkreis vorzustellen. Anette Frey und Volker Zimmer präsentieren das neu geschaffene onlinebasierte Bildungsportal der Bildungsregion Ostalbkreis. Bernd Keller stellt die Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern im Rahmen der Ganztagschule in der Bildungsregion Heilbronn vor. Andreas Meßmer rundet mit seinem Beitrag zur Gestaltung bildungsbiografischer Übergänge in der Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis den Workshop ab.

⁷ Vgl. Meinecke, Annika; Schalkhaußer, Sofie; Täubig, Vicki: "Stadtteil Schule"-Netzwerke der "lokalen Bildungslandschaft Lübeck". In: Berkemeyer, Nils; Kuper, Harms; Manitus, Veronika; Müthing, Kathrin (Hrsg.): Schulsche Vernetzung. Eine Übersicht zu aktuellen Netzwerkprojekten. 2009. S.151.

Bildungsportal: Transparenz der regionalen Bildungsangebote

Anette Frey, Volker Zimmer, Bildungsbüro Ostalbkreis

Die Bildungsregion Ostalb besteht seit Februar 2010 und möchte zur Verbesserung der Bildungssituation und damit auch der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen im Kreis beitragen. Sie fokussiert vor allem die Themenschwerpunkte Bildungsberichterstattung, Bildungsportal und Sprachförderung. Anette Frey, von Hause aus Grund- und Hauptschullehrerin, leitet das Regionale Bildungsbüro Ostalb, Volker Zimmer, Diplompädagoge, unterstützt sie als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Regionalen Bildungsbüro.



In einer Bildungsregion agiert eine Vielzahl von bildungsrelevanten Institutionen und Organisationen in den verschiedensten formalen, nonformalen und informellen Bildungsräumen. Dabei handelt es sich zum einem um Bildungsräume, die Kinder und Jugendliche im Laufe Ihrer Entwicklung nacheinander besuchen wie Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, weiterführende allgemein bildende und berufliche Schulen, Schulen mit sonderpädagogischer Ausrichtung, Hochschulen oder Einrichtungen der Weiterbildung, zum anderen aber auch um Bildungsräume, die sie zeitlich nebeneinander besuchen wie beispielsweise Vereine, Angebote der Jugendhilfe, der kulturellen Jugendbildung oder der konfessionellen Jugendarbeit. Die Strukturen einer Bildungsregion, insbesondere das Regionale Bildungsbüro als koordinierende Stelle, eignen sich gut, um Licht in den regionalen Bildungsdschungel zu bringen: Das Bildungsbüro ist der Ort, an dem die Fäden zusammenlaufen, hier werden die vielfältigen Akteure, Bildungsräume, Aktivitäten und Kooperationen systematisch erfasst und die Informationen so aufbereitet, dass regionale Transparenz entsteht. Auf diese Weise können Adressat/innen gezielt passende Bildungsangebote für sich finden und Bildungsakteure voneinander erfahren und sich vernetzen.

Unter den Bedingungen einer lebendigen und vielfältigen Bildungslandschaft zeigt sich also verstärkt die Notwendigkeit der Etablierung einer Orientierungshilfe, die den Vernetzungsgedanken aufgreift und zugleich die regionalen Bildungsangebote transparent macht. Ein hierfür geeignetes Instrument sieht die Bildungsregion Ostalb in der Errichtung eines Bildungsportals⁸, das als Internet-Plattform für alle im Ostalbkreis bestehenden Bildungseinrichtungen fungieren und somit die Bevölkerung umfassend über die bestehenden Institutionen, Projekte und Anlaufstellen informieren soll. Der Workshop-Beitrag der Bildungsregion Ostalbkreis zeigt am Beispiel des entstehenden Bildungsportals Ostalb, welche Chancen sich mit dem Aufbau einer virtuellen Bildungslandkarte ergeben und thematisiert darüber hinaus die technische Herangehensweise sowie Problemfelder wie die Datenakquise und -pflege.

⁸ Das in der Entwicklung befindliche Bildungsportal findet sich unter www.ostalbkreis.de/sixcms/detail.php?template=start_bildung.

Im indikatorengestützten Bildungsbericht des Ostalbkreises aus dem Jahr 2011 wird die große Vielfalt an bildungsrelevanten Institutionen und Organisationen im Kreis deutlich. Die Angebote des Bildungssystems werden rege genutzt. Die große Angebotsfülle wird als bereichernd erlebt, macht es den Bürger/innen jedoch auch schwer, gezielt nach speziellen Angeboten zu suchen und einen Überblick über die Bildungssituation im Kreis zu behalten. Vor diesem Hintergrund soll mit dem Bildungsportal Ostalb eine größere Transparenz ermöglicht, Informationen rund um das Thema Bildung zur Verfügung gestellt und damit dem Thema Bildung als Standortfaktor größeres Gewicht verliehen werden. Das Bildungsportal berücksichtigt in diesem Bemühen die unterschiedlichen Bildungsräume und verweist auf Kindertageseinrichtungen, allgemein bildende und berufliche Schulen, Hochschulen, Einrichtungen der Weiterbildung und der Kultur sowie nonformale und informelle Lernwelten. Für die operative Erstellung der entsprechenden Webseite konnte ein externer Partner gewonnen werden, die Exklusivrechte verbleiben jedoch beim Landkreis.

In Form des Bildungsportals Ostalb sollen so das vorhandene bildungsrelevante Know-how im Kreis systematisch erfasst und gebündelt, Kontakte zwischen verschiedenen Bildungsakteuren unterstützt, gemeinsame Anknüpfungspunkte gefunden sowie ein nutzerfreundliches Informationssystem für die Adressat/innen der Bildungsangebote bereitgestellt werden. Bei der Umsetzung des Bildungsportals stellen sich wichtige Fragen wie etwa nach dem zeitlichen Aufwand für die Datenpflege und die regelmäßige Aktualisierung der Einträge, aber auch nach datenschutz- und urheberrechtlichen Aspekten sowie nach der Ermöglichung einer inhaltlichen Tiefe der Informationen in Relation zum Aufwand einer Darstellung, die über die Angabe von Kontaktdaten hinausreicht.

Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern im Rahmen von Ganztagschule

Bernd Keller, Bildungsbüro Heilbronn

Die Bildungsregion Heilbronn besteht seit September 2009 und hat sich die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an Bildung, die Schaffung gleicher Ausbildungs- und Beschäftigungschancen, die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Förderung der Integration und des Zusammenlebens der Generationen zum Ziel gesetzt. Die Themenschwerpunkte der Bildungsregion Heilbronn liegen vor allem in den Bereichen regionale Bildungsberichterstattung, Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern im Rahmen der Ganztagschule, Gestaltung bildungsbiografischer Übergänge, individuelle Schulkonzepte sowie Lebenslanges Lernen. Bernd Keller, zuvor als Realschullehrer tätig, leitet das Regionale Bildungsbüro Heilbronn.



Auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen nimmt eine ganze Bandbreite von Räumen Einfluss, die von gezielt für pädagogische Zwecke eingerichteten Räumen bis zum frei verfügbaren öffentlichen Raum reicht. Der Landkreis, die Stadt, der Stadtteil, der soziale Nahraum rücken im Konzept der Bildungsregionen auch als Bildungsräume ins Blickfeld.

Damit eröffnet sich eine sozialräumliche Perspektive auf die Gestaltung von Bildungsprozessen. Der Idee der Bildungsregionen liegt ein ganzheitliches Bildungsverständnis zugrunde, das formale, nonformale und informelle Lern- und Lebenswelten integriert und so die vielfältigen Bildungs- und Lernmöglichkeiten in ein produktives Wechselspiel bringt.⁹ Um die Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen umfassend zu fördern und zu erweitern, müssen gerade auch schulische und außerschulische Lernorte miteinander in Beziehung gesetzt werden. Angebote außerschulischer Bildungsakteure haben einen hohen Stellenwert für die Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung junger Menschen. Gerade im Feld der Zusammenarbeit von schulischer und außerschulischer Bildung treffen sehr unterschiedliche Systeme und Welten aufeinander, die von unterschiedlichen strukturellen Rahmenbedingungen, Zielen, Aufgaben und gesellschaftlichem Prestige geprägt sind. Die unterschiedlichen Handlungslogiken, fachlichen Perspektiven, Umgangsweisen mit Kindern und Jugendlichen und professionellen Rollen der jeweiligen Personen können sich gegenseitig ergänzen und sich reflexiv aufeinander beziehen. Die Kooperation der unterschiedlichen Systeme miteinander stellt eine anspruchsvolle Aufgabe dar, die prozesshaft angelegt ist und des regelmäßigen Austauschs bedarf. Nicht nur die Rollen der professionellen Akteure unterscheiden sich in diesem Prozess voneinander, auch Kinder und Jugendliche agieren in schulischen und außerschulischen Bildungsräumen in jeweils unterschiedlichen Rollen, werden mit unterschiedlichen Erwartungen und Aufgabenstellungen konfrontiert und machen unterschiedliche Selbstwirksamkeitserfahrungen. Gerade das Erleben und Erproben dieser unterschiedlichen Welten unterstützt die Entwicklungsprozesse junger Menschen und ermöglicht ihnen Erfahrungen, die nur im Zusammenwirken unterschiedlicher Bildungsräume möglich werden.¹⁰

Der Workshop-Beitrag der Bildungsregion Heilbronn beschreibt die Bildungssituation der Stadt Heilbronn, die im Jahr 2006 den Gemeinderat der Stadt Heilbronn veranlasste, alle 19 Grundschulen mit städtischen Mitteln zu offenen Ganztageschulen auszubauen. Dabei wird den außerunterrichtlichen Bildungsangeboten an den Ganztagesgrundschulen besondere Beachtung geschenkt und auf diesem Weg der Bogen zur Gestaltung anregender Lernumgebungen in Bildungsregionen geschlagen.

Die empirische Datenlage im Schuljahr 2005/2006 belegte einen erheblichen Anteil der Kinder in Heilbronn, die in materieller Armut leben, die in ihrer Schullaufbahn kaum Unterstützung durch ihre Eltern erfahren (können) und die über einen Migrationshintergrund verfügen. Die Übergangsquote auf die Hauptschule lag mit 40,7 Prozent deutlich über den Übergangsquoten auf Realschule und Gymnasium. Der Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung, Arbeitslosigkeit und Bildungsarmut wurde auf diese Weise konkret sichtbar. Vor diesem Hintergrund formulierte die Stadt Heilbronn die bereits oben erwähnten Leitziele und erarbeitete konkrete und datenbasierte Maßnahmen. Alle 19 Grundschulen wurden zu offenen Ganztageschulen ausgebaut, um die benachteiligten Kinder besser fördern und unterstützen zu können. Die Quote der betreuten Kinder lag im Schuljahr 2009/2010 bei 40,9 Pro-

⁹ Vgl. Mack, Wolfgang: Bildung in sozialräumlicher Perspektive. Das Konzept Bildungslandschaften. In: Bleckmann, Peter: Lokale Bildungslandschaften: Perspektiven für Ganztageschulen und Kommunen (... im Rahmen des Programms "Ideen für mehr! Ganztägig lernen"). 2009. S.62-64.

¹⁰ Vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung: Start in die Bildungsregionen. 2010. S.33-36.

zent. Freie Träger der Jugendhilfe übernahmen die entsprechenden Betreuungsangebote wie Hausaufgabenbetreuung, Mittagessen und Spielangebote. Zusätzlich wurde die Sprachförderung in Kindergarten und Grundschule gezielt ausgebaut. Städtische Kulturträger unterbreiten außerdem musisch-kulturelle Bildungsangebote an den Schulen wie etwa gemeinsames Kochen, Theaterangebote, kindgerechter Zugang zu Literatur oder Kreativwerkstätten. An diesen Angeboten beteiligen sich neben der Volkshochschule auch die Jugendkunstschule, die Stadtbücherei, Museen und die Stabstelle Integration. Auf diese Weise nähern sich formale, nonformale und informelle Bildungsräume einander an und greifen ineinander, um auf den Förderbedarf in der Stadt zu reagieren und Kindern in Form von Bildungsangeboten eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Kinder können so im Rahmen ihrer schulischen Bildung auch außerschulische Lernwelten erleben, wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und sich außerhalb des Unterrichts in neuen Rollen erproben. Die Kinder können selbst wählen, an welchen Bildungsangeboten sie teilnehmen möchten und können so gemäß ihrer Neigung einen spielerischen Zugang zu Bildung finden.

Bildungsbiografische Übergänge gestalten

Andreas Meßmer, Bildungsbüro Schwarzwald-Baar-Kreis

Die Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis besteht seit September 2010 und konzentriert sich inhaltlich vor allem auf die Arbeitsschwerpunkte Sprachförderung, Gestaltung bildungsbiografischer Übergänge (vor allem zwischen Kindergarten und Grundschule, zwischen Realschule und beruflichem Gymnasium, in der Abstimmung zwischen Haupt- und Werkrealschulen mit den gewerblichen Schulen sowie Berufsorientierung an der Schnittstelle zwischen Schule und Beruf) und Mitarbeit in regionalen Arbeitskreisen und Netzwerken. Andreas Meßmer, von Hause aus Grund- und Hauptschullehrer, leitet das Regionale Bildungsbüro.



Die (Bildungs-)Biografie von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Schnittstellen und Übergängen, die im Laufe eines Lebens gemeistert werden müssen. Besonders augenfällig sind dabei die Übergänge zwischen Kindergarten und Grundschule, zwischen Grundschule und weiterführender Schule sowie zwischen Schule und Beruf. Damit diese Übergänge gut gelingen, ist eine konsequente Abstimmung der vielfältigen Bildungsangebote in der Region hilfreich und notwendig. Ziel einer gemeinsamen Planung ist eine größere Transparenz über Bildungsmöglichkeiten in der Region und eine verbesserte Anschlussfähigkeit und Passgenauigkeit der Angebote. Übergänge zwischen verschiedenen Bildungsphasen stellen für Kinder und Jugendliche wichtige Einschnitte in ihrer (Bildungs-)Biografie dar. Die unterschiedlichen Bildungseinrichtungen fördern neben ihrem inhaltlichen Bildungsauftrag die Kinder und Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung, ihrer Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit sowie im Aufbau tragfähiger sozialer Beziehungen. Sie begleiten sie jedoch in ganz unterschiedlichen Entwicklungsphasen und stellen deshalb auch unterschiedliche Anforderungen. Bei Übergängen zwischen verschiedenen Bildungsphasen müssen neue Beziehungen aufgebaut und bisherige losgelas-

sen, neue Aufgaben bewältigt und ein neues Selbstverständnis innerhalb eines veränderten Umfeldes erarbeitet werden. Der Übergang bedeutet für Kinder und Jugendliche, aber auch für deren Eltern sowie die Erzieher/innen und Lehrkräfte, eine besondere Herausforderung mit neuen sozialen Zusammenhängen und Aufgabenstellungen. Diese Entwicklungsaufgabe kann durch intensive Kooperation zu einer gelungenen Phase der Weiterentwicklung werden. Mit dem Übergang können neben Vorfriede und Stolz auch Ängste und Unbehagen verbunden sein. Damit der Übergang zu einer tragfähigen Brücke von der einen zur anderen Bildungseinrichtung werden kann, bedarf es einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den abgebenden und aufnehmenden Bildungsorten. Erwartungen können geklärt und Voraussetzungen geschaffen werden, die es den Kindern und Jugendlichen erleichtern, sich in der neuen Situation zurecht zu finden und den neuen Anforderungen gerecht zu werden.¹¹

Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Bewältigung von Übergängen ein Teil jeder Bildungsbiografie ist, sieht die Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis unter anderem bei diesem Thema einen Schwerpunkt Ihrer Arbeit. Mit ihrem Workshop-Beitrag möchte sie daher deutlich machen, wie das Bildungsbüro dieses Thema aufgreift und welche konkreten Arbeitsfelder sich bisher ergeben haben bzw. in der Entwicklung sind.

Die Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis nimmt dabei vor allem drei bildungsbiografische Schnittstellen in den Blick: den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, den Übergang von der Realschule ins berufliche Gymnasium sowie den Übergang von der Schule in den Beruf. Zur Gestaltung des Übergangs zwischen Kindergarten und Grundschule setzt die Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis auf eine gezielte Fortbildung der Erzieher/innen im Bereich Sprachförderung und Tandemfortbildungen von Erzieher/innen und Grundschullehrkräften. Außerdem ist ein einheitliches Übergabeprotokoll in Planung, das von allen Kindergärten und Grundschulen im Kreis genutzt werden kann, um Kinder beim Übergang in die Schule individuell begleiten und fördern zu können. Beim Übergang von der Realschule auf das berufliche Gymnasium fällt auf, dass viele Jugendliche nach dem Übergang insbesondere im Fach Mathematik Schwierigkeiten haben, Anschluss an ihre neue Klasse zu finden. Aus diesem Grund wurde speziell für interessierte Schüler/innen das Angebot "Mathe for future" entwickelt, das sie dabei unterstützen soll, den Übergang gut zu bewältigen. Bei der Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf setzt die Bildungsregion mit dem Angebot eines Sommercamps und dem Einstieg in das Projekt Berufswahlkompass zwei hilfreiche Maßnahmen für Jugendliche um. Die genannten Aktivitäten unterstützen Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung dreier zentraler bildungsbiografischer Übergänge und befördern passgenau aufeinander abgestimmte und anschlussfähige Bildungswege. Auf diese Weise nähern sich unterschiedliche Orte formaler Bildung einander an, können einander gegenseitig ergänzen und von- und miteinander lernen.

¹¹ Vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung: Start in die Bildungsregionen. 2010. S.29-32.

Im Anschluss an die Beiträge aus den Bildungsregionen erfolgt eine Diskussion entlang der drei Aspekte "Erfolgsfaktoren", "Stolpersteine" und "Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung". Die zentralen Ergebnisse seien im Folgenden schlaglichtartig zusammengefasst.

Erfolgsfaktoren:

- Der Erfolg von Maßnahmen zur Schaffung von Transparenz liegt in der Sichtbarmachung von Lernorten und der Möglichkeit zur Orientierung für die Zielgruppen der Angebote. Entsprechend aufbereitete Angebote können gerade auch so genannte eher "bildungsungewohnte" Personen ansprechen und Hemmschwellen senken.
- Die Schaffung von Transparenz ermöglicht auch ein Lernen der verschiedenen Bildungsräume von- und miteinander. Die entsprechenden Maßnahmen entwickeln sich besonders gewinnbringend, wenn die Bildungsakteure diese Lernmöglichkeit wahrnehmen und nutzen und die beteiligten Professionen einen wertschätzenden und ressourcenorientierten Umgang miteinander pflegen, der die Unterschiede zwischen den Bildungsräumen bewusst positiv fasst. Dazu braucht es Räume zum Austausch und gute Kommunikationswege, die die bildungsrelevanten Partner zusammenbringen.
- Im Rahmen der Bildungsregionen ist das Verhältnis zwischen staatlichen und kommunalen Akteuren in Sachen Bildung in Bewegung geraten, viele Entwicklungen wurden angestoßen und müssen gut begleitet werden. Die kommunalen Akteure erfahren eine Stärkung und Unterstützung.
- Engagierte kommunale und staatliche Entscheidungsträger können die Arbeit der Bildungsregionen unterstützen und als "Motoren" voranbringen.

Stolpersteine:

- Bei der Gestaltung von anregenden Lernumgebungen im Rahmen von Bildungsregionen ist es besonders wichtig, gerade auch die informellen Bildungsräume ausreichend zu berücksichtigen und der Rolle der außerschulischen Bildungsakteure ein klares und starkes Profil zu geben.
- Bei der Erstellung eines Bildungsportals im Internet stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Ressourcenaufwand, wenn jede Bildungsregion ein eigenes Portal entwickelt und pflegt, sowie der notwendigen inhaltlichen Tiefe, die in einer für alle Bildungsregionen zentralen und allgemeinen Plattform schwerer sicherzustellen ist.

Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung:

- Für die Weiterentwicklung der Gestaltung von anregenden Lernumgebungen in Bildungsregionen wäre eine empirische Untersuchung der Frage hilfreich, inwieweit Kinder und Jugendliche tatsächlich die Bildungsangebote auswählen, die sie wirklich brauchen.
- Die nonformalen und informellen Bildungsräume sollten ein noch stärkerer Anker für die Regionalen Bildungsbüros werden.
- Bei der Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Bildungsakteuren sollte geklärt werden, in welchem Umfang die außerschulischen Akteure in die Schule kommen bzw. die Schulen in die außerschulischen Einrichtungen gehen sollten.

Beide Wege sollten sich ergänzen, damit nicht der eine Bildungsraum vom anderen in Dienst genommen wird.

- Im Rahmen der Erstellung eines Bildungsportals sollte auch einmal untersucht werden, welche Zielgruppen das Portal wie nutzen und wer welchen Gewinn für sich sieht. Es sollte geklärt werden, inwieweit das Portal eher eine Plattform zur Selbstdarstellung der Bildungsregion oder eher einen Zugang zu Bildung für die Nutzer darstellt.

Fazit

Im Verlauf des Workshops "Gestaltung von anregenden Lernumgebungen in Bildungsregionen" stellen drei Regionale Bildungsbüros ihre Ansätze zu den drei Themen Schaffung von regionaler Transparenz, Kooperation von Schulen und außerschulischen Partnern im Rahmen von Ganztagschule sowie Gestaltung und Begleitung bildungsbiografischer Übergänge vor. Damit bilden sie drei zentrale Entwicklungsstränge ab, die sich bei der Gestaltung von anregenden Lernumgebungen abzeichnen. Im Fokus aller drei Beiträge steht die anschlussfähige und ganzheitlich gedachte Begleitung von Kindern und Jugendlichen entlang ihrer (Bildungs-)Biografie unter Berücksichtigung formaler, nonformaler und informeller Bildungsräume. Bildung, so wird in den drei Beiträgen deutlich, ist ein ständiger Prozess der selbsttätigen Aneignung, der in Bezug zur Lebenswelt und zu den sozialen Räumen des Aufwachsens steht. Bildung geschieht nicht nur in formalen Bildungsräumen wie der Schule, sondern auch zu Hause, in der Freizeit, in Angeboten der Jugendarbeit oder der Kultur, im öffentlichen Raum. Bildung geschieht auch nebenbei, ohne dass eine gezielte Bildungsabsicht vorliegt. Die Idee der Bildungsregionen basiert auf diesem weit gefassten Bildungsverständnis und legt die Strukturen und Netzwerkbeziehungen, die eine Bildungsregion ausmachen, entsprechend an. In der Regionalen Steuergruppe kommen staatliche und kommunale bildungsrelevante Entscheidungsträger zusammen, entwickeln regionale Leitziele und legen entsprechende Handlungsschwerpunkte fest. Das Regionale Bildungsbüro bündelt systematisch die vielfältigen Informationen und stellt Transparenz her, bringt die für bestimmte Themen zentralen Bildungsakteure zusammen, organisiert und koordiniert Austauschprozesse und Aktivitäten und bringt als kreative Ideenwerkstatt wichtige Fragestellungen ins Bewusstsein. Bildungsbeiräte, Bildungskonferenzen, thematische Arbeitsgruppen und Netzwerke ermöglichen eine Beteiligung der vielfältigen Akteure aus Bildungspraxis, Verwaltung, Politik, Gesellschaft und Wissenschaft und schaffen Räume zum bildungsbereichsübergreifenden Austausch. Die unterschiedlichen Handlungsfelder und Ebenen im Bildungsbereich lernen sich auf diese Weise besser kennen, schärfen ihren Blick für die unterschiedlichen Systemlogiken, Denk- und Arbeitsgewohnheiten, Ziele, Aufgaben und strukturellen Rahmenbedingungen und können so von- und miteinander lernen. Das Bewusstsein, dass die unterschiedlichen Bildungsräume nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern einander ergänzen, ermöglicht eine neue Qualität der Zusammenarbeit, die über ein additives Verständnis von Kooperation hinausreicht. Im Rahmen gemeinsamer systematischer Netzwerkstrukturen können auf diese Weise anregende Lernumgebungen für Kinder und Jugendliche gestaltet werden, die dem weit gefassten Bildungsbegriff Rechnung tragen.

4.4. Workshop 4: Professionalisierung in Bildungsregionen

In Bildungsregionen arbeiten vielfältige Bildungsakteure mit jeweils unterschiedlichen Aufgabenfeldern, Zielen und Interessen zusammen, um junge Menschen in der Region entlang ihrer (Bildungs-)Biografie zu begleiten und bestmöglich zu unterstützen. So sind an den Aktivitäten einer Bildungsregion sowohl auf der Steuerungsebene als auch auf der operativen Ebene Vertreter/innen unterschiedlicher Systeme beteiligt, genannt seien beispielsweise Akteure aus der kommunalen und der staatlichen Verwaltung, Lehrkräfte unterschiedlicher Schularten, Erzieher/innen, Sozialpädagog/innen, Fachkräfte aus Jugendhilfe/-arbeit, Kultur, Weiterbildung, Wirtschaft, Kirchen, Verbänden, Vereinen etc. Sie bringen dabei ganz verschiedene berufliche Hintergründe und Erfahrungen mit, arbeiten unter teilweise sehr unterschiedlichen strukturellen Rahmenbedingungen (z. B. Beamtenstatus vs. Projektförmigkeit, unterschiedliches Sozialprestige, unterschiedliche Bezahlung...) und sind unterschiedliche Denk- und Arbeitsweisen gewohnt. Sie haben ein jeweils eigenes professionelles Selbstverständnis, aber auch spezifische Sichtweisen auf die anderen beteiligten Bildungsbereiche entwickelt und tragen deshalb bestimmte Erwartungen, Vorbehalte und Vorurteile aneinander heran. Kussau/Brüsemeister beschreiben dieses Phänomen folgendermaßen: „Es existieren verschiedene Relevanzkriterien und Informationsanforderungen, innerhalb derer die Akteure auf unterschiedliche Weise Informationen und Wissen generieren, ausdeuten, gewichten und verteilen. Ferner unterscheiden sich die Akteure nach ihren evaluativen Kriterien, mit denen sie eigenes und fremdes Handeln bewerten. In diesem Zusammenhang ist in einem Mehrebenensystem auch mit verschiedenen Zeithorizonten der Akteure zu rechnen.“¹² Terhart greift an dieser Stelle auf den Begriff der Berufskultur zurück und beschreibt diese als „[...] die für einen bestimmten Beruf bzw. für ein Berufsfeld typischen Wahrnehmungsweisen, Kommunikationsformen und langfristigen Persönlichkeitsprägungen derjenigen Personen, die in diesem Beruf arbeiten.“¹³

Diese berufsspezifischen Sichtweisen sind oftmals nur unausgesprochen und nicht selten auch unbewusst in der Kooperation präsent und entfalten dennoch große Wirkung. Immer wieder zeigt sich, dass die verschiedenen Berufsgruppen und Bildungsbereiche relativ wenig übereinander wissen und einander in der Zusammenarbeit ganz neu kennenlernen. In bildungsbereichsübergreifenden Kooperationen im Rahmen von Bildungsregionen können somit Selbst- und Fremdbilder reflexiv aufgedeckt, neue Sichtweisen auf die eigene und die anderen beteiligten Professionen entwickelt und die Verständigung zwischen bislang eher unverbundenen Bildungsbereichen intensiviert werden. Die bildungsbereichsübergreifende Kooperation erweist sich als herausfordernde, jedoch unbedingt lohnenswerte Aufgabe, die zur Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen im Bildungssektor unabdingbar geworden ist. Interprofessionelle Fortbildungen können gemeinsame Verständigungsprozesse gezielt unterstützen und eine Annäherung der verschiedenen Bildungsbereiche zum Wohle der Kinder und Jugendlichen befördern.

¹² Vgl. Kussau, Jürgen; Brüsemeister, Thomas: Educational Governance: Zur Analyse der Handlungskoordination im Mehrebenensystem der Schule. In: Altrichter, Herbert; Brüsemeister, Thomas; Wissinger, Joachim: Educational Governance: Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem. 2007. S.33

¹³ Vgl. Terhart, Ewald: Berufskultur und professionelles Handeln bei Lehrern. In: Combe, Arno; Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. 2002. S.452.

Im Workshop "Professionalisierung in Bildungsregionen" haben drei Bildungsregionen die Möglichkeit, ihre Ansätze zum reflexiven Umgang mit den unterschiedlichen Professionen im Bildungsbereich vorzustellen. Anna Hartung präsentiert das interprofessionelle Fortbildungskonzept zum Kooperationsmanagement der Bildungsregion Mannheim, Wolfgang Zink stellt das Lernzentrum Kinzigtal der Bildungsregion Ortenau an der Schnittstelle des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule vor. Rolf Wiedenbauer rundet den Workshop mit seinem Beitrag zur Unterstützung der Schulen und der Schullandschaft in der Bildungsregion Freiburg ab.

Kooperationsmanagement – interprofessionelle Fortbildungen in Bildungsregionen

Anna Hartung, Bildungsbüro Mannheim

Die Bildungsregion Mannheim besteht seit September 2009 und hat sich zum Ziel gesetzt, die Zukunftschancen der Mannheimer Kinder und Jugendlichen zu verbessern, indem sie gezielt die Förderung ihrer Potenziale ins Zentrum ihrer Bemühungen stellt. Die Zusammenarbeit zwischen den entsprechenden Bildungsakteuren wird von gegenseitiger Wert-



schätzung getragen und bezieht die jeweiligen Stärken der verschiedenen Bildungsbereiche ein. Arbeitsschwerpunkte sind das Kooperationsmanagement zwischen Schulen und außerschulischen



Partnern, Coaching und Fortbildung, die Abbildung des aktuellen Kooperationsgeschehens sowie das Anknüpfen an bereits bestehende Netzwerkstrukturen. Anna Hartung, Bildungsmanagerin, leitet das Regionale Bildungsbüro. Claudia Kellermann, Diplomverwaltungswirtin, unterstützt sie als Mitarbeiterin im Bildungsbüro.

In der Kooperation zwischen verschiedenen Bildungsbereichen, gerade auch zwischen Schulen und Jugendarbeit, zeigen sich immer wieder große Unterschiede zwischen den jeweiligen Systemen. Nicht selten bestehen im Hintergrund Rivalitäten um finanzielle Förderung, um die Zeit der Kinder und Jugendlichen und um das gesellschaftliche Prestige der beiden Arbeitsfelder. Gegenseitige Erwartungen, aber auch Vorbehalte und Misstrauen werden aneinander herangetragen. Um die Verständigung zwischen den Systemen zu unterstützen und eine Basis für gleichrangige Kooperation zu schaffen, ist es unerlässlich, die Kenntnisse der Systeme übereinander zu erweitern, im Dialog Interessen, Ziele und Vorstellungen transparent zu machen und verlässliche Kooperationsbeziehungen zu schaffen. Weiterbildungskonzepte, die sich gezielt an beide Professionen wenden und ihre Stärken und

Handlungslogiken verschränken, können die Perspektive erweitern und damit auch neue Handlungsmöglichkeiten erschließen.

Ein Schwerpunkt der Bildungsregion Mannheim ist es, für Schulen und außerschulische Partner ein gutes Kooperationsmanagement zu initiieren. Die Weiterführung und Schaffung einer intensiven und passgenauen Zusammenarbeit von Schulen und kommunalen Bildungspartnern in unterschiedlichen Kooperationsfeldern auf Grundlage der aktuellen Bildungspläne ist das Ziel der Aktivitäten. Systemübergreifende Fortbildungsangebote bieten hierbei eine Plattform für den persönlichen Austausch zwischen Akteuren unterschiedlicher Professionen. Die gemeinsame Projektarbeit im Tandem-Prinzip schafft vielversprechende Grundlagen für nachhaltige und gelingende Kooperationen.

Der Workshop-Beitrag zeigt Wirkungen und Ergebnisse anhand eines Praxisbeispiels aus dem Kooperationsfeld Jugendarbeit und Schule in der Bildungsregion Mannheim. Das Bildungsbüro stellt den Aufbau der Fortbildung sowie die beteiligten Akteure in Planung und Durchführung der Veranstaltung vor.

Die Bildungsregion Mannheim siedelt ihre Aktivitäten in den Kooperationsfeldern Kunst und Kultur, Jugendarbeit, Sport und Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung an. Um die Akteure im Kooperationsfeld Jugendarbeit und Schule zu unterstützen, hat sie die interprofessionelle Weiterbildung "Kooperationsmanagement Jugendarbeit und Schule" entwickelt. Dabei arbeiten das Staatliche Schulamt Mannheim, der Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt, der Stadtjugendring e. V. und der Fachbereich Bildung – Regionales Bildungsbüro zusammen. Die Weiterbildung wurde über das landesweite Modellprojekt „Weiterbildung im Tandem- Kooperationsmanagement Jugendarbeit und Schule“ zertifiziert.

Besonders wichtige Faktoren für die Kooperation sind aus Sicht der Bildungsregion Mannheim die Herstellung von Kontakten und die Durchführung von Kooperationsgesprächen, die deutliche Formulierung der Rahmenbedingungen und gemeinsamer Ziele sowie wenn möglich die Abfassung einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung.

Im März 2011 machten sich sieben Tandems mit je ein oder zwei Partner/innen aus den Bereichen Schule und Jugendarbeit auf den Weg zu einer Bildungspartnerschaft. Die interprofessionelle Weiterbildung umfasst insgesamt vier Tage in jeweils zwei Seminarblöcken. Im Rahmen der Weiterbildung sollen die Akteure Einblick in das jeweils andere System (Jugendarbeit bzw. Schule) erhalten, die Kommunikation zwischen gleichberechtigten Tandempartnern üben, wechselseitig Stärken und Kompetenzen wahrnehmen, neue gemeinsame Bildungsansätze entwickeln und erproben, Methoden des Projektmanagements erlernen und verlässliche Kooperationsstrukturen schaffen. Der Gewinn der beteiligten Personen liegt darin, eine neue Bildungspartnerschaft selbst zu gestalten, Erfahrungen in der Zusammenarbeit zu sammeln, Projektmanagement zu erlernen, verlässliche Kooperationsbeziehungen vor Ort zu knüpfen, den „anderen“ Bereich kennenzulernen und neue Wege in der Bildung zu gehen.

Lernzentrum Kinzigtal – Qualifizierungsangebote im Übergang Kindergarten-Grundschule

Wolfgang Zink, Bildungsregion Ortenau e. V.

Die Bildungsregion Ortenau e. V. besteht seit März 2008 und möchte durch ihre Arbeit die soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Lebensqualität der Menschen in der Region verbessern. Sie versteht sich als Schnittstelle zwischen den verschiedenen bildungsrelevanten Akteuren, die die regionale Bildungslandschaft transparenter werden lässt und die Qualität der Bildungsarbeit in der Ortenau durch gezielte Kooperation erhöht. Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem die Entwicklung des Lernzentrums Kinzigtal, die Einrichtung von Kinderakademien, die Entwicklung eines virtuellen Bildungsatlases und die Unterstützung von Schulen durch das Selbstevaluationsinstrument IQES-online. Wolfgang Zink, Schulamtsdirektor, ist Gründungsvorstand und Schriftführer der Bildungsregion Ortenau e. V.



Das Kindergarten- und Grundschulalter stellt (bildungs-)biografisch eine besonders wichtige und lernsensible Phase dar. Hier werden Lernlust geweckt, Gelegenheiten zum selbsttätigen Lernen angeboten und wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht. Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein zentraler Schritt im Leben von Kindern: neue persönliche Herausforderungen, soziale Regeln und Lernaufgaben müssen bewältigt werden. Diese Phase sollte deshalb besonders sorgfältig gestaltet und bewusst begleitet werden. Erzieher/innen und Grundschullehrkräfte müssen sich auf diesen Übergang ebenso vorbereiten wie die Kinder und deren Eltern selbst. Sie haben unterschiedliche Berufsausbildungen durchlaufen, haben unterschiedlichen Arbeitsbedingungen und Aufgaben zu bewältigen und nehmen deshalb einen jeweils unterschiedlichen Blick auf die Kinder ein. Gemeinsame Qualifizierungsangebote können sie dabei unterstützen, sich in die jeweils andere Welt einzudenken und zu einem gemeinsamen Förderkonzept für die Kinder zu kommen. Dabei können sie von- und miteinander lernen und wichtige Impulse für ihre Arbeit erhalten.

Mit dem neuen Lernzentrum Kinzigtal (www.lernzentrum-kinzigtal.de) widmet sich die Bildungsregion Ortenau der frühen Bildung im Kindergarten- und Grundschulalter. Neugierig machen und Lust am Lernen in einem ganzheitlichen Kontext wecken, stehen im Zentrum dieses BRO- Projekts. In diesem Workshop-Beitrag werden folgende Aspekte angesprochen:

- Welche Ziele verfolgt das Lernzentrum?
Zentrum der frühen Bildung im Kindergarten- und Grundschulalter
- Was ist das Lernzentrum überhaupt?
Dienstleistungszentrum für Erzieherinnen und Erzieher, Grundschulpädagogen sowie für die Kinder selbst
- Welche Philosophie steckt hinter dem Lernzentrum?
forschend und entdeckendes Lernen, Handlungsorientierung und Ganzheitlichkeit

Die Bildungsregion Ortenau schafft mit dem Lernzentrum Kinzigtal ein ganzheitliches Bildungsangebot, das die Aspekte „Natur- und Technikerleben“ integriert, vielfältige Interessen

weckt, individuelle Kompetenzen entwickelt und fördert, den regionalen ländlichen Raum stärkt und Nachwuchssicherung fördert. Um diese Ziele zu erreichen, ist es bewusst nachhaltig angelegt.

Für Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter werden dabei Themen didaktisch aufbereitet, für die im Alltag oft Zeit und Ausstattung fehlen und für die Erzieher/innen und Lehrkräfte nicht immer ausreichend qualifiziert sind. Die Kinder sollen selbsttätig als Forscher und Entdecker mit den Themen umgehen und auf diese Weise einen positiven Zugang zum Lernen erhalten und in ihren Potenzialen frühzeitig gefördert werden.

Das Lernzentrum bietet neben Lernwerkstätten und Lerngärten für Kinder auch Fortbildungsangebote für Lehrkräfte und Erzieher/innen zum selbstständigen Lernen, zum Lernen im Team sowohl mit und ohne Beratung. Sie erhalten auf diese Weise konkrete Unterstützung für ihren beruflichen Alltag, einen Raum, in dem sie ihre eigene Begeisterung und Neugier erleben und sich ausprobieren können sowie neue Impulse, um das entdeckende Lernen von Kindern unterstützen und ihre natürliche Neugier bewahren, fördern und fordern zu können.

Eltern können eine Beratungsstelle in Anspruch nehmen und neue Impulse rund um die Erziehung, Bildung und Förderung ihrer Kinder erhalten.

Um das Lernzentrum verwirklichen zu können, überlässt die Gemeinde Biberach der Bildungsregion freigewordene Räume, übernimmt die anfallende Unterhaltung sowie die Versorgungskosten für Strom, Wasser, Heizung, Reinigung. Das Staatliche Schulamt Offenburg stellt vor allem das Team für Fachberatung, Lernbegleitung und Fortbildung und begleitet die pädagogische Konzeption sowie die Programmerstellung.

Schulen unterstützen – Schullandschaft als Basis einer Bildungslandschaft

Rolf Wiedenbauer, Bildungsbüro Freiburg

Die Bildungsregion Freiburg besteht seit 2006 und war Modellregion im Projekt „Regionale Bildungslandschaften“ des Kultusministeriums Baden-Württemberg und der Bertelsmann Stiftung. Sie hat sich den bestmöglichen Bildungserfolg für alle Freiburger Kinder und Jugendlichen zum Ziel gesetzt und möchte ein regional abgestimmtes Bildungssystem von der frühen Bildung bis zur Weiterbildung entwickeln, die Verantwortungsgemeinschaft von Schulträger und Land weiter voranbringen, die systematische Qualitätsentwicklung der Schulen befördern, Kinder und Jugendliche mit Bildungsrisiken unterstützen und die Ausbildungsfähigkeit junger Menschen erhöhen. Als Maßnahmen leitet sie aus ihren Zielen unter anderem verschiedene Innovationsfonds-Projekte, Qualifizierungsangebote, Themennetzwerke sowie die Gestaltung bildungsbiografischer Übergänge ab. Rolf Wiedenbauer, Grund- und Hauptschullehrer und Diplompädagoge, leitet das Regionale Bildungsbüro.



Die Entwicklung einer Bildungsregion kann auf verschiedenen Wegen erfolgen. Dabei lassen sich grundsätzlich vor allem zwei Wege unterscheiden. Eine Bildungsregion kann zum einen über ein mehrstufiges Verfahren entwickelt werden, indem zunächst der Schwerpunkt auf die Entwicklung einer regionalen Schullandschaft gelegt wird, die dann in einem zweiten Schritt zu einer regionalen Bildungslandschaft ausgeweitet wird. Die Schule ist der Bildungsraum, den alle Kinder und Jugendlichen einer Region besuchen, an dem sie als die Adressaten der Bildungsregion demnach gut erreicht werden kann. Gleichzeitig nimmt die Schule (bildungs-)biografisch eine wichtige Stellung im Leben junger Menschen ein und ist ein Ort, an dem sie viel Zeit verbringen und der ihnen den Zugang zum Berufsleben ermöglicht. Die qualitativ hochwertige Entwicklung der schulischen Bildung und die Vernetzung der Schulen einer Region kann deshalb den Ausgangspunkt für eine Bildungsregion bieten. Ist als Basis eine gut funktionierende Schullandschaft entwickelt, so kann in einem zweiten Schritt eine Ausweitung auf weitere Bereiche des Bildungssystems erfolgen und eine regionale Bildungslandschaft entstehen, die formale, nonformale und informelle Bildung integriert. Eine zweite Möglichkeit des Vorgehens liegt hingegen darin, die Bildungsregion von Beginn an breit anzulegen und die drei Formen der Bildung frühestmöglich am Aufbau der Bildungsregion zu beteiligen. Solchermaßen entwickelte Bildungsregionen entstehen oftmals aus der Kooperation von Jugendarbeit und Schulen und binden frühkindliche Bildung, außerschulische Jugendbildung, Kultur, Weiterbildung, Wissenschaft und Wirtschaft gleichermaßen ein. Am Beginn einer Bildungsregion sollte auf der Basis der regionalen Zielvorstellungen die bewusste Entscheidung für einen der beiden Wege stehen.

Schwerpunkt der Bildungsregion Freiburg ist die Unterstützung des Qualitätsentwicklungsprozesses der Schulen in größtmöglicher Vernetzung untereinander und mit außerschulischen Partnern. Im Workshop sollen der Kontext und die Strategie der Entwicklung einer Freiburger Schullandschaft als Gelingensfaktor einer regionalen Bildungslandschaft dargestellt werden. Konkretisiert wird dies mit der Erläuterung der wichtigsten Unterstützungsangebote für Schulen in der Bildungsregion Freiburg (z. B. SEIS, Innovationsfonds, Unterrichtsentwicklung, Schulmanagement). Im Ausblick sollen die nächsten Schritte (auch im Verbund mit dem Programm „Lernen vor Ort“) hin zur Gestaltung einer Bildungslandschaft von der frühen Bildung bis zur Erwachsenenbildung thematisiert werden.

Die Bildungsregion Freiburg hat sich 2006 zusammen mit dem Landkreis Ravensburg als Modellregion im Kooperationsprojekt „Regionale Bildungslandschaften“ des Kultusministeriums Baden-Württemberg und der Bertelsmann Stiftung auf den Weg gemacht und hat diesen Weg mit ihrer Beteiligung am Impulsprogramm Bildungsregionen ab 2009 verstetigt. Dabei verfolgt sie die Strategie über die Entwicklung der einzelnen Bildungsinstitution, beispielsweise einer Ganztagschule, eine regionale Schullandschaft zu entwickeln, die die Basis für die Entwicklung einer regionalen Bildungslandschaft bildet. Zu ihren Zielsetzungen gehören die Bereitstellung eines verlässlichen Unterstützungssystems für Schulen in unterschiedlichster Vernetzung, die Implementierung regionaler Standards, die Professionalisierung aller an den Vernetzungsprozessen Beteiligten sowie die Weiterentwicklung zu einer umfassenden und abgestimmten Bildungslandschaft. Ein wichtiger Baustein in diesem Zusammenhang stellt der Freiburger Innovationsfonds dar. Seit 2007 beteiligten sich bislang 46 Freiburger Schulen in 29 Projekten in vier Förderperioden mit ca. 40 außerschulischen Partnern. Zur Förderung der Projekte steht ein jährliches Finanzvolumen von 75 000 € zur Verfügung. Kriterien für die Mittelvergabe sind die Vernetzung von mindestens drei Schulen, die Einbindung außerschulischer Partner, die Einbindung in Prozesse der Schulentwicklung sowie die Relevanz für das Gesamtsystem Schule. Hauptsächliche Themenfelder sind Migration, Elternarbeit, Berufliche Orientierung, Soziales Lernen, Erlebnispädagogik und Kulturelle Bildung. Weitere wichtige Aktivitäten der Bildungsregion sind die jährlichen themenspezifischen Praxisforen, zu denen alle Freiburger Schulen eingeladen sind, die Themennetzwerke Berufliche Orientierung, Kulturelle Bildung sowie Bildung und Migration, die Bildungsberichterstattung, die regelmäßige Selbstevaluation der Freiburger Schulen mit Hilfe des Instrumentes SEIS sowie das Konzept der Freiburger Neuen Lernkultur mit Angeboten zur Unterrichtsentwicklung im überfachlichen Bereich in den fünf Modulen Umgang mit Heterogenität, Neue Formen der Leistungsmessung, Klassenführung, Kooperatives Lernen und Kollegiale Unterrichtshospitation, an dem sich bislang ca. 50 Schulen beteiligt haben. Die Bildungsregion Freiburg kommt auf der Basis ihrer Erfahrungen zu dem Schluss, gerade durch eine vernetzte und professionalisierte Schullandschaft bekommen andere Bildungsbereiche wie Jugendarbeit, Kultur, Berufliche Orientierung, Frühe Bildung, Elternbildung, Weiterbildung etc. eine hohe Relevanz in Bildungsregionen, werden aktive Partner auf Augenhöhe und entwickeln eigene Projekte zur Systematisierung. Auf diese Weise kann sukzessive eine regionale Bildungslandschaft aufgebaut werden.

Im Anschluss an die Beiträge erfolgte eine Diskussion entlang der Aspekte "Erfolgsfaktoren", "Stolpersteine" und "Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung". Die folgende Darstellung gibt die zentralen Ergebnisse wieder.

Erfolgsfaktoren:

- Wichtig für den Erfolg einer Bildungsregion ist der Aufbau von verlässlichen und wertschätzenden Kooperationsbeziehungen. Dies setzt voraus, dass sich die unterschiedlichen an Bildung beteiligten Systeme und Berufsgruppen im Dialog verständigen und sich einander annähern. Dabei sollten sie auch ihre jeweiligen Interessen und Aufgaben klären. In Themennetzwerken können sich die verschiedenen Akteure zusammenfinden, die jeweils an einem bestimmten Aspekt von Bildung arbeiten. Der bildungsbereichsübergreifende Blick erhält Ausdruck in ganzheitlichen Angeboten.
- Ein lösungsorientiertes und systemübergreifend zielgeleitetes Vorgehen ist hilfreich, um die Arbeit der Bildungsregion voranzubringen.
- Hilfreich sind auch gezielte Maßnahmen zur Qualitätssicherung und das Wissen um entsprechende Instrumente.

Stolpersteine:

- Für Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote der Bildungsregion ist es besonders wichtig, dass ausreichende finanzielle und zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen und die nötige Fortbildungsbereitschaft vorhanden ist.
- Als besonders wichtig erweist es sich, auf die Sicherung der Nachhaltigkeit zu achten und kompetente Planer und "Kümmerer" zu gewinnen.
- Die Aktivitäten einer Bildungsregion sind teilweise abhängig von Zufällen, ein Umstand, der die Arbeit mitunter erschweren kann.

Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung:

- Für die Weiterentwicklung der Professionalisierung in Bildungsregionen zeigt es sich als hilfreich, themenspezifische Erfolgsmodelle auf andere Themenbereiche auszuweiten.
- Hilfreich und wünschenswert ist auch die landesweite Reflexion der Erfahrungen in Bildungsregionen, gerade hier wäre eine ministeriumsübergreifende Perspektive wichtig.
- Die Einrichtung eines Innovationsfonds ist für die finanzielle Ermöglichung von Aktivitäten und Projekten sehr hilfreich. Ebenso könnte eine punktuelle Umwidmung von Mitteln zum Gelingen beitragen.
- Ein mögliches Vorgehen bei der Entwicklung einer Bildungsregion kann darin liegen, mit der Entwicklung einer regionalen Schullandschaft zu beginnen, um im zweiten Schritt eine regionale Bildungslandschaft aufzubauen. In der Schullandschaft könnte auch das Thema Schulmanagement seinen Platz finden.

Fazit

Im Rahmen einer Bildungsregion denken und handeln die verschiedenen Bereiche des Bildungssystems nicht mehr ausschließlich vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Systemlogik, sondern stellen konsequent Kinder und Jugendliche ins Zentrum ihrer Bemühungen. Entlang der (Bildungs-)Biografie stellen sie die Frage, wie sie junge Menschen in der Region bestmöglich unterstützen können. Ein solches Vorgehen erfordert die Zusammenarbeit über Systemgrenzen hinweg und eine Verschränkung der professionsspezifischen Perspektiven.

Im Verlauf des Workshops "Professionalisierung in Bildungsregionen" stellen drei Bildungsregionen ihre Ansätze zur Unterstützung der Kooperation verschiedener als Bildung beteiligter Professionen vor. Im Fokus aller drei Beiträge steht die reflexive und dialogische Bewusstmachung der jeweils unterschiedlichen Stärken, Selbstverständnisse, Ziele, Aufgaben und Denk- und Arbeitsgewohnheiten der verschiedenen Bildungsbereiche, um tragfähige und nachhaltige Kooperationsbeziehungen zu ermöglichen. Die professionsübergreifende Zusammenarbeit muss dabei von Wertschätzung, Ressourcenorientierung und der Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen, getragen werden. Nicht zuletzt ist auch die Bereitstellung ausreichender zeitlicher und finanzieller Ressourcen für diesen Prozess der Verständigung notwendig. Fortbildungskonzepte, die sich gezielt an Tandems aus unterschiedlichen Bildungsbereichen richten, eignen sich besonders gut, um den Blick für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu schärfen und eigene Profile zu verdeutlichen. Die Erfahrung, dass die Bildungsprofessionen nicht in Konkurrenz zueinander stehen müssen, sondern sich wechselseitig ergänzen und anregen können, ermöglicht eine neue Qualität der Zusammenarbeit, die bisherige Professionsgrenzen überwinden kann.

4.5. Workshop 5: Neue Strukturen in Bildungsregionen

Kernstück einer Bildungsregion ist ein sich entwickelndes, aktives Netzwerk zwischen Schulen, Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit, Partnern aus Wirtschaft, gesellschaftlichen Organisationen, Trägern der Weiterbildung und anderen an Bildung beteiligten Institutionen. Diese Partner sollen aktiv an der Umsetzung und der Verwirklichung gemeinsamer Leitlinien und Zielsetzungen für die Entwicklung des Schul- und Bildungsangebots mitwirken.

Um bildungspolitische Zielsetzungen des Landes und der Region zielgerichtet umzusetzen, soll im Rahmen des Impulsprogramms Bildungsregionen eine *Regionale Steuergruppe* eingerichtet werden. Die Steuergruppe ist besetzt mit hochrangigen Vertreter/innen der Schulaufsicht (Regierungspräsidium und Staatliches Schulamt) und hochrangigen Vertreter/innen des Stadt-/ Landkreises (Oberbürgermeister, Bürgermeister, Landrat, Dezernenten, Abteilungsleiter).

Die *Regionale Steuergruppe* ist für die Gesamtstrategie verantwortlich. Sie dient der Umsetzung der staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft. Ihre Aufgaben sind die Entwicklung regionaler Leitziele und die Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungs- und Qualitätsverständnisses. Sie trägt die Verantwortung für den Aufbau von horizontalen und vertikalen Netzwerken vor Ort. Zu ihrem Auftrag gehören aber auch die Maßnahmenplanung und Ressourcensteuerung. Entscheidungen werden im Konsensprinzip getroffen.

Zur Umsetzung der Beschlüsse der Regionalen Steuergruppe wird ein *Regionales Bildungsbüro* eingerichtet. Im Auftrag der Regionalen Steuergruppe initiiert und koordiniert es als Kommunikations- und Informationsschnittstelle vor Ort die vielfältigen Netzwerkaktivitäten und Unterstützungsangebote und wirkt am Aufbau von horizontalen und vertikalen Kooperationsstrukturen mit. Zu den Aufgaben des Regionalen Bildungsbüros gehört außerdem die Anregung und Moderation von Kooperationen in der Gestaltung von bildungsbiografischen Übergängen sowie von Themen rund um Bildung in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern. In die Zuständigkeit des Regionalen Bildungsbüros fällt auch die Öffentlichkeitsarbeit der Bildungsregion. Es fungiert als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Interessen der Beteiligten.

Im Workshop "Neue Strukturen in Bildungsregionen" sollen die bisherigen Erfahrungen der staatlich-kommunalen Zusammenarbeit im Rahmen der Regionalen Steuergruppe dargestellt werden. Hierzu stellen Wolfgang Seibold, Leiter des Staatlichen Schulamts Heilbronn und Manfred Pfaff, Dezernent im Landkreis Schwarzwald-Baar ihre jeweiligen Sichtweisen und Erfahrungen mit Regionalen Steuergruppe vor. Im dritten Beitrag berichtet Niko Georgi, stellvertretender Leiter des Bildungsbüros Freiburg, über die Rolle und die Aufgaben eines Regionalen Bildungsbüros.

Zusammenarbeit von Schulaufsicht und Schulträger in Regionalen Steuergruppen

Wolfgang Seibold, Leiter des Staatlichen Schulamts Heilbronn

Unter der Überschrift "Quer-Denken erwünscht" schildert Wolfgang Seibold, Leiter des Staatlichen Schulamtes Heilbronn, die Erfahrungen der Bildungsregion Heilbronn. Bereits im Jahre 2006 wurde in Heilbronn ein Strategiepapier der kommunalen Bildungsplanung erarbeitet und eine Lenkungsgruppe Bildung und Betreuung eingerichtet. Mit dem "Heilbronner Weg" wollten Stadt, Schulamt und die anderen beteiligten Akteure neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe beschreiten. Schwerpunkt war vor allem der Ausbau eines Ganztagsschul- und Betreuungskonzeptes. Die begonnenen Formen der Zusammenarbeit wurden 2009 mit der Teilnahme am Impulsprogramm Bildungsregionen weitergeführt und weiter entwickelt.



Das "Heilbronner Modell" der Ganztagsbetreuung, die Überleitung der Jugendhilfestruktur in schulnahe Betreuungs- und Förderangebote, der Aufbau von Sprachförderung besonders auch im vorschulischen Bereich, die koordinierte innovationsfördernde Ansteuerung über Projekte sind das Ergebnis mehrjähriger intensiver Vernetzungsarbeit. Strukturelle Anpassungen sind dabei nicht nur im schulischen Bereich notwendig, sondern auch in der besseren Vernetzung kommunaler Strukturen – sowohl in der Verwaltung (Verzahnung kommunales Schulamt mit Jugendamt/Sozialamt) wie auch in den kommunalen Vertretungsorganen (Zusammenführung Schulausschuss und Jugendhilfeausschuss zum Bildungsbeirat). Der erste Bildungsbericht in Heilbronn 2010 zeigt bereits erzielte Erfolge ebenso wie Weiterentwicklungstendenzen in noch offenen Aufgabenfeldern.

Als Gelingensvoraussetzungen und Erfolgsfaktoren beschreibt Herr Seibold:

- **Frühe Einbindung** und Konsensfindung der maßgeblichen Entscheidungsträger auf kommunaler Ebene.
- **Klare Orientierung an Problemkreisen und Sachfragen** anstelle (partei-) politischer oder verwaltungsstruktureller Interessen und Machtspiele.
- Konsequente und **transparente Steuerungsstruktur** durch eine überschaubare Lenkungsgruppe – mit ggf. für Einzelfragen assoziierten Mitgliedern.
- Leitung der Lenkungsgruppe ist **Chefsache** (Bürgermeister Harry Mergel) – keine „Arbeitskreismentalität“, sondern Echtzeitprogramm!).
- Schlüsselstellung liegt bei einem **bildungsinteressierten und offensiven Gemeinderat**, dessen Mitglieder die besten „Werbe“ – und Informationsträger sind.
- Das „**Mitnehmen aller**“ im Prozess erfordert eine hohe Informations- und Abstimmungskultur und die konsequente Ausrichtung an den Zielen (statt Partikularinteressen).

Was ist der mögliche Gewinn einer solchen Zusammenarbeit?

Der erste Bildungsbericht aus 2010 zeigt trotz der noch kurzen Laufzeit des Projekts von ca. zwei Jahren deutliche, quantifizierte und operationalisierte Zielerreichungen in diversen Bildungsbereichen: Erhöhung der Zahl der Kindergartenkinder in Sprachfördermaßnahmen, Verringerung der Zahl der Kinder in Grundschulförderklassen (bei gleichzeitiger Steigerung des Migrantenanteils), Steigerung der Übertrittsquoten auf Realschule und Gymnasium, Senkung der Zahl der Schüler ohne Hauptschulabschluss, Steigerung der Zahl der erfolgreichen Absolventen von Realschule und Gymnasium, Steigerung der Zahl der Ganztagsplätze in den Kindergärten und der Betreuungsquote an offenen Ganztagschulen, Steigerung der Anzahl der Schüler mit erhöhtem sonderpädagogischen Förderbedarf, die in GHS integriert werden.

Der eigentliche Gewinn der abgestimmten Planungs- und Umsetzungsarbeit liegt aber in einem schwieriger messbaren Bereich: Der Steigerung des systemischen, unternehmerischen Denkens und Handelns auf allen beteiligten Ebenen. Durch die Entwicklungsdynamik werden auch Systemteile erfasst und angetrieben, die bisher als vermeintlich schwerfällig und veränderungsresistent eingeschätzt wurden. Die Abstimmungen im Schnittpunkt zwischen Landesinteressen bzw. -ressourcen und kommunalen Parametern haben ein bisher nicht gekanntes Maß an Verbindlichkeit und Präzision erlangt – eine Art Effizienzrendite als „heimlicher Lehrplan“.

Auf dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen in Heilbronn, gibt Wolfgang Seibold folgende Empfehlungen zum Entwickeln von Bildungsregionen und zur Zusammenarbeit in Regionalen Steuergruppen:

- Die Vernetzung zur Bildungsregion eignet sich nur für Überzeugungstäter: Wer nicht an ihren Mehrwert und ihre Wirksamkeit glaubt, sollte sich die Energie dafür aufsparen.
- Drei heilige Kühe können den Weg zur Bildungsregion nicht überleben: Zuständigkeitsfetischismus, vertikale Vorgabengläubigkeit und Perfektionismus. Gefragt ist vielmehr ein positiv besetzter Pragmatismus nach der 80:20-Regel (80 Prozent erreichen mit 20 Prozent Aufwand ist mehr als umgekehrt).
- Die Wegstrecke zur Bildungsregion gleicht einem Wandertag: Umwege erhöhen die Ortskenntnis, gute Stimmung ergibt Leistungssteigerung und die wirklich wichtige Regel lautet, dass alle gesund und wohlbehalten am vereinbarten Zielpunkt ankommen.

Zusammenarbeit von Schulaufsicht und Schulträger in Regionalen Steuergruppen

Manfred Pfaff, Dezernent im Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis

Auch Manfred Pfaff, Dezernent im Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis, beginnt seinen Erfahrungsbericht mit der Überzeugung, dass es zum Aufbau einer erfolgreichen Zusammenarbeit in der Regionalen Steuergruppe die Bereitschaft braucht, ausgetretene Pfade zu verlassen.

Aus den Erfahrungen aus sieben Monaten Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis ist festzustellen, dass ein ausgeprägtes Zuständigkeitsdenken bzw. eine reservierte Haltung gegen Eindringlinge sowohl bei Bildungsträgern als auch in der Staatlichen Schulverwaltung auffällt. Wir stoßen auf viele Befindlichkeiten, auf die Rücksicht zu nehmen ist, um Ziele nicht zu gefährden. Dies erschwert wiederum das Vorankommen.

Mitglieder der Steuerungsgruppe sollten ihren Auftrag in der Förderung der Bildung in allen sich anbietenden Bereichen in der jeweiligen Region sehen, weniger in der Wahrnehmung eigener institutioneller Interessen. Die Steuerungsgruppe soll sich dabei jedoch auf grundsätzliche und strategische Weichenstellungen beschränken. Für die staatlich-kommunale Verantwortungsgemeinschaft ist eine intensive, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Bildungsbüro und Staatlichem Schulamt unumgänglich. Die Wiederausgliederung der Staatlichen Schulämter aus den Landkreisverwaltungen war diesbezüglich nicht zielführend. Es empfiehlt sich, im Staatlichen Schulamt einen ständigen Ansprechpartner für das Bildungsbüro zu benennen, der die Haltung des Amtes insgesamt zu den Themen des Bildungsbüros abstimmt.

In der Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis hat sich die Zuordnung des Bildungsbüros zum Amt für Schule und Bildung mit aktiver Unterstützung des zuständigen Dezernenten bewährt. Die Einrichtung eines Bildungsbüros als Stabsstelle, möglicherweise direkt dem Landrat zugeordnet, mag gut gemeint sein. Sie beinhaltet jedoch die Gefahr, dass das Bildungsbüro sich im Alltag allein gelassen oder als Einzelkämpfer fühlt. Nachdem die Kommunen immer mehr erkennen, dass Bildung als Standortfaktor zunehmende Bedeutung erfährt, ist der Aufbau von Bildungsregionen und die Einrichtung von Bildungsbüros als übergreifend koordinierende und aktive Stelle auf regionaler Ebene sinnvoll und auch im ureigenen Interesse der Kommunen.

Die Steuerungsgruppe in der Bildungsregion Schwarzwald-Baar-Kreis ist paritätisch aus drei kommunalen und drei staatlichen Vertretern zusammengesetzt: Landrat als Vertreter des Schulträgers Landkreis, Oberbürgermeister als Vertreter des Schulträgers Große Kreisstadt, Bürgermeister als Vertreter des Schulträgers einer ländlichen Gemeinde, Leiter des Staatlichen Schulamtes, Leiter des Referats Berufliche Bildung beim RP Freiburg, Referent für Bildungsregionen am RP Freiburg. Bei Bedarf können Sachverständige zu den Sitzungen zugezogen werden.



Bei der Bildung der Steuergruppe wurden folgende Ziele verfolgt: Möglichst wenige Mitglieder, paritätische Zusammensetzung mit Vertretern der kommunalen Schulträger und der staatlichen Schulaufsicht (staatlich-kommunale Verantwortungsgemeinschaft), kommunale Vertreter sollen ein möglichst hohes Interesse an Bildungsthemen haben, von den Gemeinden als Schulträger sollten eine große Kreisstadt und eine Gemeinde im ländlichen Raum vertreten sein, kommunale Vertreter sollten möglichst auch Mitglied des Kreistags sein, der Leiter des Bildungsbüros, der Leiter des Amtes für Schule und Bildung sowie der zuständige Dezernent sind beratend in den Sitzungen zugegen, die Steuerungsgruppe wird durch ein „Expertengremium“, den Bildungsbeirat, beraten und unterstützt, die Steuerungsgruppe soll sich in ihrer Arbeit auf die Festlegung der Leitlinien bzw. der Gesamtstrategie für die Bildungsregion beschränken. Gute Ideen sind jederzeit willkommen.

Auf dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen benennt Manfred Pfaff Voraussetzungen für eine fruchtbare Arbeit:

- Vorbereitung sowohl der staatl. als auch der kommunalen Vertreter auf ihre Aufgabe.
- Einstellen der Mitglieder auf die spezifische Situation und die daraus resultierenden Bedarfe der jeweiligen Bildungsregion.
- Bereitschaft, ausgetretene Pfade zu verlassen.
- Staatl. Vertreter sollten aus der Region kommen oder in ihr tätig sein.
- Weg von der Aufsicht – hin zur Gestaltung regionaler Bildung.
- Weg von der Zuständigkeit – hin zur ganzheitlichen Bildungsentwicklung.
- Verantwortungsgemeinschaft sollte auch zur Vertrauensgemeinschaft werden.

Herr Pfaff beschreibt als Chancen der Bildungsregion:

- Das Interesse der Kommunen an Bildungsthemen wird weiter wachsen, weil Bildung ein Standortfaktor ist.
- Daraus erwächst der Bedarf nach regionalen Aktionsspielräumen.
- Bildungsregionen können neue Herausforderungen schnell aufgreifen.
- Bildungsregionen können regionale Gegebenheiten berücksichtigen (z.B. frühkindliche Bildung als wichtiger Baustein einer Bildungsbiografie schneller als die Politik in den Fokus rücken).
- Die Bildungsregionen haben mit dazu beigetragen, dass Sprache zum Megathema im Bildungssektor geworden ist.
- Bildungsregionen können ganzheitlich, unabhängig von Zuständigkeiten agieren.

Für die Weiterentwicklung der Arbeit benennt Manfred Pfaff abschließend vier Punkte:

- Gute Unterstützung durch das Landesinstitut für Schulentwicklung beibehalten.
- Erfahrungsaustausch unter den Bildungsregionen intensivieren.
- Unterstützung der Bildungsregionen auch durch die neue Landesregierung.
- Planungssicherheit durch Fortsetzung der Landesförderung.

Rolle und Aufgaben des Bildungsbüros

Niko Georgi, Bildungsregion Freiburg

Im dritten Beitrag des Workshops beschreibt Niko Georgi, von Hause aus Studienrat und stellvertretender Leiter des Bildungsbüros Freiburg, die Aufgaben und Rollen eines Bildungsbüros.



Neben der Regionalen Steuerungsgruppe hat sich ein Regionales Bildungsbüro als unerlässliche Struktureinheit einer Bildungsregion erwiesen. Während bei der Regionalen Steuerungsgruppe sozusagen die „Richtlinienkompetenz“ für eine Bildungsregion angesiedelt ist, versteht sich das Regionale Bildungsbüro als zentrale geschäftsführende und koordinierende Einheit der Bildungsregion. Es ist damit federführend zuständig für die Umsetzung der Entscheidungen und Beschlüsse der Steuerungsgruppe – sozusagen als deren „operativer Arm“.

Am Beispiel des Regionalen Bildungsbüros Freiburg möchte der Beitrag zunächst über die Besetzung (einschließlich Qualifikationen und Kompetenzen der Mitarbeiter/innen), die Anbindung innerhalb der Kommune und die Ausstattung des Bildungsbüros informieren. In einem zweiten, ausführlicheren Teil werden die Aufgaben des Bildungsbüros dargestellt. Dies geschieht zum einen entlang von Oberbegriffen wie Kommunizieren, Netzwerken, Planen und Organisieren etc. Zum anderen ist zwischen inhaltlichen und strukturellen Aspekten des Aufgabenspektrums zu differenzieren. Einige vertiefende Überlegungen zur Rolle des Regionalen Bildungsbüros im Gesamtgefüge der die Bildungsregion prägenden „staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft“ leiten zum Diskussionsteil des Workshops über.

Die vielfältigen Aufgaben des Regionalen Bildungsbüros lassen sich unter ganz unterschiedlichen Kategorien beschreiben, die sich zudem untereinander mischen und überschneiden können: als Tätigkeiten (konzipieren, planen, organisieren, kommunizieren, kooperieren, netzwerken, beraten, klären), unter inhaltlichen, strukturellen, prozessualen Gesichtspunkten beziehungsweise in Zahlen

Die vielfältigen Aufgaben des Regionalen Bildungsbüros lassen sich unter ganz unterschiedlichen Kategorien beschreiben, die sich zudem untereinander mischen und überschneiden können: als Tätigkeiten (konzipieren, planen, organisieren, kommunizieren, kooperieren, netzwerken, beraten, klären), unter inhaltlichen, strukturellen, prozessualen Gesichtspunkten beziehungsweise in Zahlen

Zu den Aufgaben gehören im Einzelnen:

- Umsetzen der Beschlüsse und Vorgaben der Steuerungsgruppe.
- Konzeption und Umsetzung von Maßnahmen und Aktivitäten im Rahmen der Handlungsfelder und Dienstleistungen der Bildungsregion Freiburg (Unterstützung schulisches QM, Regionaler Innovationsfonds, Qualifizierungen, Netzwerke zu bildungsrelevanten Themen, „Berufl. Orientierung“, „Kulturelle Bildung“, Unterrichtsentwicklung (Heterogenität, Kooperatives Lernen u.a.), „Bildung und Migration“, jährliches „Praxisforum der Freiburger Schulen“, Schnittstellenmanagement, Bildungsübergänge).
- Sitzungsmanagement der Regionalen Steuerungsgruppe.

- Schnittstellenmanagement und Förderung des kooperativen Miteinanders der Akteure (innerhalb der Stadt Freiburg zwischen den Arbeitsbereichen Schule und Bildung sowie zwischen Schulträger, nicht-kommunalen Akteuren und den jeweils zuständigen Stellen der staatlichen Schulverwaltung).
- systematische Datenerhebung und -aufbereitung als Basis der Arbeit der Bildungsregion Freiburg.
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.
- Veranstaltungen.
- Projekte im Rahmen des Innovationsfonds.

Im Anschluss an die Beiträge aus den Bildungsregionen erfolgt eine Diskussion entlang der drei Aspekte "Erfolgsfaktoren", "Stolpersteine" und "Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung". Die zentralen Ergebnisse seien im Folgenden schlaglichtartig zusammengefasst.

Erfolgsfaktoren:

- Bildungsregion ist Chefsache – dies muss sich auch in der Zusammensetzung der Regionalen Steuergruppe ausdrücken.
- Wichtiger Erfolgsfaktor ist das Entwickeln einer Vertrauenskultur in der Steuergruppe.
- Es geht auch darum, ausgetretene Pfade zu verlassen und sich gemeinsam vom Zuständigkeitsdenken hin zu einem Handeln in gemeinsamer Verantwortung zu entwickeln.
- Wichtiger Erfolgsfaktor ist die Konzentration auf wenige Schwerpunktthemen.
- Das Bildungsbüro sollte sich einen Überblick über (alle) relevanten Projekte und Prozesse in der Bildungsregion verschaffen.
- Wichtige Aufgabe und Erfolgsfaktor ist die gute Koordination und Verknüpfung einzelner Projekte und Institutionen.

Stolpersteine:

- Die Arbeit der Bildungsregion darf kein "Bauchladen" sein, bei dem nach Beliebigkeit alles Mögliche angeboten wird.
- Manchmal herrscht der Eindruck vor, "das Bildungsbüro ist halt noch ein weiteres Büro" wie viele andere.
- Schwierig wäre es, wenn durch das Impulsprogramm Parallelstrukturen aufgebaut würden.
- Ein weiterer Stolperstein ist die "Ressourcendominanz", wenn knappe finanzielle und personelle Mittel als Hauptargument für Entscheidungen angeführt werden.

Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung:

- Für die Weiterentwicklung der staatlich kommunalen Zusammenarbeit im Rahmen der Regionalen Steuergruppe wäre eine Versteigerung der Förderung des Landes notwendig.
- Ein wichtiger Ansatzpunkt ist es, Gelegenheiten zu schaffen, um unterschiedliche Institutionenvertreter/innen zusammenzubringen und zu "lernen, wie der andere tickt".

- Die Akteure in der Steuergruppe und auch die Mitarbeiter in den Bildungsbüros sollten (besser) auf die Aufgaben einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vorbereitet werden.

Fazit

Im Verlauf des Workshops wurde deutlich, dass die mit dem Impulsprogramm Bildungsregionen geschaffenen Strukturen *Regionale Steuergruppe* und *Regionales Bildungsbüro* wichtige Bausteine zum Entwickeln regionaler Bildungsnetzwerke sind. Die Regionale Steuergruppe bietet eine gute Gelegenheit und geeignete Form, um die staatlich-kommunale Zusammenarbeit weiter zu entwickeln. Andererseits ist diese kein Selbstläufer, sondern setzt den Willen und das Engagement der Beteiligten voraus. Es braucht den Mut, neue Wege zu gehen und die Geduld, Prozesse einer systemübergreifenden Zusammenarbeit behutsam und beharrlich zu fördern und zu stabilisieren. Um diesen Gestaltungswillen in ganz konkrete Projekte und neue Formen der Zusammenarbeit umzusetzen, braucht es eine koordinierende und operativ tätige Geschäftsstelle – ein *Regionales Bildungsbüro*.

5. Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Kommunen und anderen Programmen

Am Podiumsgespräch nehmen folgende Personen teil:

Rudolf Burgert, Städtetag Baden-Württemberg

Wilfried Lohre, Stiftungsverbund Lernen vor Ort

Prof. Dr. Wolfgang Mack, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Manfred Pfaff, Landkreis Schwarzwald-Baar

Maria-Katharina Puskeppeleit, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH

Prof. Dr. Andreas Jetter, Leiter des Fachbereichs Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung am Landesinstitut für Schulentwicklung, moderiert das Podiumsgespräch.

Die Podiumsgäste berichten aus den Workshops, an denen sie teilgenommen haben, und fassen die wichtigsten Diskussionsergebnisse und Entwicklungslinien zusammen.

Workshop 1: Planungsprozesse in Bildungsregionen:

(Rudolf Burgert, Städtetag Baden-Württemberg)

Besonders wichtig für den Erfolg einer Bildungsregion sind die gute Anbindung an hochrangige staatliche und kommunale Entscheidungsträger (Bildungsregion als Chefsache), die gute Zusammenarbeit der Akteure vor Ort sowie die wertschätzende Nutzung bereits vorhandener Strukturen und Netzwerke in der Region. Zentrale Faktoren sind jedoch auch die personelle und finanzielle Kontinuität, die ausreichende Ressourcenausstattung sowie ein realitätsnaher Umgang mit den teilweise sehr hohen und heterogenen Erwartungen, die an die Bildungsregion gestellt werden. Die Vielfalt an vorhandenen empirischen Daten in Bildungsregionen stellt eine Herausforderung dar, aber auch eine Chance, die "Macht der Zahlen" für die Bildungsregion sprechen zu lassen. Die einzelnen Gemeinden innerhalb einer Bildungsregion agieren selbstständig, sie sollten für die Bildungsregion gewonnen und ins Boot genommen werden. Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung liegen vor allem darin, die Förderung der Bildungsregionen durch das Land Baden-Württemberg auf Dauer zu stellen und somit Kontinuität und Planungssicherheit zu ermöglichen.

Workshop 2: Beteiligungsformen in Bildungsregionen:

(Wilfried Lohre, Stiftungsverbund Lernen vor Ort):

Das Impulsprogramm Bildungsregionen ist ein Projekt der besonderen Art, es hat eine große Dynamik entwickelt, die nicht mehr aufzuhalten ist. Für die Verstetigung und Weiterentwicklung der Bildungsregionen ist es besonders wichtig, sich in den Bildungsregionen auf kommunaler und staatlicher Seite und nicht zuletzt auf Seiten der Programmverantwortlichen des Landes Baden-Württemberg immer wieder neu bewusst zu machen, dass die angestrebte Partizipation und Verantwortungsgemeinschaft ein Prozess ist, der Einsatz und bewusste Entscheidungen erfordert. Die gute Anbindung an hochrangige Entscheidungsträger befördert die Arbeit der Bildungsre-

gionen in einem nicht zu unterschätzenden Maße. Ein wichtiger Aspekt ist auch die klare Verständigung über die Begriffe Steuerung und Beteiligung sowie ein Klärungsprozess, welche Akteure sich in welcher Form an entsprechender Stelle einbringen können.

Workshop 3: Gestaltung von anregenden Lernumgebungen in Bildungsregionen:

(Prof. Dr. Wolfgang Mack, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)

In der Diskussion um die Bildungsregionen stellt sich immer wieder die Frage, wie der sozialräumliche Ansatz in den einzelnen Kommunen aufgegriffen und verwirklicht wird. Eine weitere wichtige Frage zielt auf die Einbindung der anderen Dimensionen von Bildung ab, die neben der schulischen Bildung als nonformale und informelle Bildungsräume zum Tragen kommen. Das Verhältnis zwischen staatlicher Schulaufsicht und Kommunen hat durch die Idee der Bildungsregionen eine neue Entwicklung erfahren und entfaltet eine besondere Qualität. Für die Weiterentwicklung der Bildungsregionen ist es wichtig, die Strukturebene zu thematisieren: Auf staatlicher und kommunaler Seite bestehen bereits gewachsene Strukturen, die der Idee der Bildungsregionen bisweilen sogar entgegenstehen. Hier gilt es besonders sensibel zu analysieren, welche Strukturen vorhanden sind, wie die bildungsrelevanten Akteure zueinander in Beziehung stehen und wie die Bildungsregion gut an bestehende regionale Ansätze angebunden werden kann. Für das Gelingen der Bildungsregionen ist es wichtig, alle relevanten Akteure möglichst frühzeitig ins Gespräch hierzu einzubinden.

Workshop 4: Professionalisierung in Bildungsregionen:

(Maria-Katharina Puskeppeleit, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH)

Im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs ist es für die Bildungsregionen besonders wichtig, die vielfältigen Facetten der unterschiedlichen beteiligten Professionen bewusst zu machen und zu nutzen. Dazu braucht es Räume zum Dialog, aber nicht zuletzt auch gemeinsame bildungsbereichsübergreifende Fortbildungskonzepte und ein gutes Kooperationsmanagement. In diesem Zusammenhang ist die gezielte Zusammenführung der unterschiedlichen Akteure und Ansätze durch entsprechende "Kümmerer" von Bedeutung. Bildungsregionen tun gut daran, sich nicht inhaltlich zu überfrachten, sondern einen sukzessiven Aufbau anzustreben. Förderlich ist auch eine gute Einbindung in die Landesebene.

Workshop 5: Neue Strukturen in Bildungsregionen:

(Manfred Pfaff, Landkreis Schwarzwald-Baar)

Die Regionalen Bildungsbüros sind in ihren personellen und finanziellen Ressourcen sehr unterschiedlich ausgestattet. Die strukturellen Rahmenbedingungen in Stadt- und Landkreisen unterscheiden sich zum Teil erheblich voneinander. Gerade angesichts dieser Heterogenität sind die möglichst frühzeitige Einbindung der entsprechenden hochrangigen Entscheidungsträger und die Entwicklung einer transparenten Steuerungskultur besonders wichtig. Die Arbeit der Bildungsregionen sollte sachorientiert sein und politische Grabenkämpfe um Kompetenzen und Zuständigkeiten überwinden. Die Regionale Steuergruppe ist der Ort, an dem staatliche und kommunale Vertreter in Bildungsregionen regelmäßig zusammenkommen, regionale Leitziele

entwickeln, Arbeitsschwerpunkte festlegen und die Geschicke der Bildungsregion steuern. Auf diese neue Qualität der Zusammenarbeit müssten die Akteure beider Seiten noch besser vorbereitet werden. Diese Vorbereitung sollte sich insbesondere auf die Unterschiedlichkeit der beiden Verwaltungssysteme und den konstruktiven Umgang miteinander beziehen.



Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Impulsprogramms Bildungsregionen formulieren die Podiumsgäste folgende **Wünsche an das Land Baden-Württemberg**:

- Die feste und dauerhafte Etablierung der Bildungsregionen inklusive der nötigen finanziellen Sicherheit,
- eine noch stärkere Einbindung der Jugendhilfe als zentraler Teil der Bildungsregionen,
- eine gute Einbindung der Schulen und dennoch die Blickrichtung über die schulische Bildung hinaus.

6. Literaturverzeichnis

Literatur:

Bosenius, Jürgen; Edelstein, Wolfgang: „Um uns geht es ja eigentlich...“ – Bildungslandschaften als Beteiligungslandschaften. In: Bleckmann, Peter: Lokale Bildungslandschaften: Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen (... im Rahmen des Programms "Ideen für mehr! Ganztägig lernen"). 2009.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 2005.

Kussau, Jürgen; Brüsemeister, Thomas: Educational Governance: Zur Analyse der Handlungskoordination im Mehrebenensystem der Schule. In: Altrichter, Herbert; Brüsemeister, Thomas; Wissinger, Joachim: Educational Governance: Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem. 2007.

Landesinstitut für Schulentwicklung: Start in die Bildungsregionen. 2010.

Mack, Wolfgang: Bildung in sozialräumlicher Perspektive. Das Konzept Bildungslandschaften. In: Bleckmann, Peter: Lokale Bildungslandschaften: Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen (... im Rahmen des Programms "Ideen für mehr! Ganztägig lernen"). 2009.

Meinecke, Annika; Schalkhaußer, Sofie; Täubig, Vicki: "Stadtteil Schule"-Netzwerke der "lokalen Bildungslandschaft Lübeck". In: Berkemeyer, Nils; Kuper, Harms; Manitiuss, Veronika; Müthing, Kathrin (Hrsg.): Schulische Vernetzung. Eine Übersicht zu aktuellen Netzwerkprojekten. 2009.

Minderop, Dorothea; Solzbacher, Claudia: Ansätze und Dimensionen – eine Einführung. In: Solzbacher, Claudia; Minderop, Dorothea (Hrsg.): Bildungsnetzwerke und Regionale Bildungslandschaften: Ziele und Konzepte, Aufgaben und Prozesse. 2007.

Rauschenbach, Thomas: "Zukunftschance Bildung – Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz". 2009.

Rauschenbach, Thomas; Borrmann, Stefan; Düx, Wiebken; Liebig, Reinhard; Pothmann, Jens; Züchner, Ivo: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. 2010.

Terhart, Ewald: Berufskultur und professionelles Handeln bei Lehrern. In: Combe, Arno; Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. 2002.

Internet-Quellen:

www.dji.de/lobi

www.lernzentrum-kinzigtal.de

www.ostalbkreis.de/sixcms/detail.php?template=start_bildung